

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
R. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Täglich nachmittags, Samstags vor u. nachmittags
Fernsprecher-Zammelnr. 89431.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 36 R.-M., in den Ausgabestellen: 36 R.-M., durch die Träger ins Haus gebracht R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Träger keinen Anspruch auf Weiterung des Blattes oder auf Rüchzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 30 R.-M., auswärts. Anzeigen 30 R.-M., Erst. Reklamen R.-M. 1.—, auswärts. Reklamen R.-M. 1.50 für die einseitige Reklamenzeile oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 255.

Samstag, 26. September 1931.

79. Jahrgang.

Ministerbesuch und Pfundkurs.

Vermutungen der französischen Presse. — Das Pfund hat ein Viertel seines Wertes eingebüßt.
Eine Rede Brünnings.

Die Mark folgt dem Pfunde nicht.

aus Berlin, 26. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die französische Presse wendet dem unmittelbar bevorstehenden Besuch Lavals und Briands sehr großes Interesse zu. Der „Temps“ stellt in einem offenbar von amtlichen Kreisen inspirierten Artikel ausdrücklich fest, daß es sich bei diesem Besuch um mehr als um einen Höflichkeitsakt handelt. Darüber aber, was in Berlin verhandelt werden soll, gehen die Meinungen der französischen Blätter weit auseinander.

Es fehlt nicht an sehr kühnen Kombinationen, wenn z. B. gesagt wird, daß man ersthaft in Erwägung ziehe, Deutschland die Kolonien Kamerun und Togo zurückzugeben.

Weiter kann man lesen, daß geplant sei, deutsche Sachlieferungen für den Ausbau der französischen Kolonien stärker in Anspruch zu nehmen und schließlich wird sogar von einer gemeinsamen deutsch-französischen Aktion gesprochen mit dem Ziel, nach Südamerika oder Afrika eine großzügige Einwanderung zu schaffen, um auf diese Weise den europäischen Arbeitsmarkt zu entlasten. Alles das sind im besten Falle Versuchsbällons und Kombinationen.

Man wird abwarten müssen, was die tatsächlichen Unterhaltungen bringen werden und ob es hierbei zur Bildung eines deutsch-französischen Komitees kommen wird, das dann die Möglichkeit einer deutsch-französischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet weiter zu prüfen hätte.

Sehr unwahrscheinlich ist es, daß der nur etwa 48 Stunden dauernde Besuch bereits zu greifbaren positiven Ergebnissen führen wird. Außerlich wird natürlich alles getan, um einen ruhigen Verlauf dieses Besuches zu sichern. Die Berliner Polizei hat die notwendigen Maßnahmen getroffen. Die nationalsozialistische Parteileitung verbietet ihren Anhängern, sich an Gegenkundgebungen gegen den französischen Besuch zu beteiligen, und so steht zu hoffen, daß die elementarsten Pflichten der Gastfreundschaft nicht durch irgendwelches Komplotz verlegt werden.

Man geht wohl kaum in der Annahme fehl, daß in den Berliner Besprechungen die Entwicklung in England eine gewisse Rolle spielen wird.

Auch Frankreich bleibt nämlich von der Entwertung des Pfundes nicht unberührt. Eine französische Großbank ist bereits so stark erschüttert, daß ganz nach deutschem

Muster Sanierungsverhandlungen zwischen dem Staat und den Banken stattfinden. Darüber hinaus klagt die französische Textilindustrie, daß der niedrige Pfundkurs es ihr unmöglich mache, mit der englischen Textilindustrie zu konkurrieren, und gleichzeitig erklärt auch die Lebensmittelindustrie — der französische Konfitürenhandel lebt ja fast ausschließlich von dem Export nach England, — daß er schwer unter dem Rückgang des Pfundes leide und daß man mit der Kündigung großer Belegschaften rechnen müsse.

In England hingegen sind Erscheinungen zu verzeichnen, die Deutschland aus der Inflationszeit her recht gut kennt.

In der Industrie werden neue Bestellungen gebucht, ganz besonders in der Kohlenindustrie, die wesentliche Aufträge bekommen hat, aber auch die englischen Textilfabriken erklären, ihre Auskünfte hätten sich wesentlich gebessert und schließlich liest man auch, daß zwei früher ausgeblasene Hochöfen wieder in Betrieb genommen werden. Auf der anderen Seite freilich rechnet man, wie aus der gestrigen Unterhausdebatte hervorging, damit, daß die Lebenshaltungskosten bald steigen werden und besonders charakteristisch ist, daß eine große englische Eisenbahngesellschaft die Preise für Fahrten nach dem Kontinent bereits am Mittwoch wieder erhöhte, nachdem erst Anfang dieser Woche eine Erhöhung der Fahrpreise eingetreten war. Insgesamt hat das englische Pfund im Laufe dieser Woche ungefähr ein Viertel eingebüßt. Es wurde gestern mit 15,25 bewertet, statt wie sonst mit 20,40 Mark. In Deutschland verfolgt man in den amtlichen Kreisen, wie das aus der Rede des Kanzlers auf dem gestrigen Festakt für Geheimrat Duisberg hervorgeht, die Entwicklung sehr aufmerksam und

es ist sicher, daß die Regierung bei stärkeren nachteiligen Auswirkungen der englischen Pfundkrise auf den deutschen Außenhandel mit Maßnahmen nicht zurückhalten wird.

Wenn es allerdings in Deutschland Kreise geben sollte, die in diesem Zusammenhang mit irgendwelchen inflationistischen Gedankengängen spielen, so werden sie, das unterstreicht heute noch einmal die dem Kanzler nahestehende „Germania“, bestimmt nicht auf ihre Rechnung kommen. In den Kreisen der Reichsregierung denkt jedenfalls niemand auch nur im geringsten daran, in leichtfertiger Weise die deutsche Reichsmark an das englische Pfund anzuhängen.

Die Erde bebt!

„Die Erde bebt“, mit diesen Worten hat Reichsaussenminister Dr. Curtius in diesen Tagen die Lage gekennzeichnet, und wie man hinzufügen muß, mit Recht gekennzeichnet. Wenn die Bank von England, die als Inbegriff aller finanziellen Sicherheit galt, vorübergehend die Goldwährung aufheben muß, wenn das Pfund, der Wertmesser für mindestens die Hälfte des gesamten Außenhandels der Welt, an Wert verliert, wenn der englische Finanzminister Snowden seine Landsleute im Rundfunk ermahnen muß, keine Auslandsreisen zu unternehmen und wenn die englischen Bankiers ihren Kunden anempfehlen müssen, keine ausländischen Wertpapiere zu kaufen, wenn alles dies in dem Siegerstaat England geschieht, so kann man wohl tatsächlich von einem Erdbeben sprechen. Den Folgen schwerer Katastrophen, wie Erdbeben, hat man immer durch gemeinsame Arbeit zu begegnen gesucht. Die große Frage ist heute, ob man sich auch jetzt zu solcher gemeinsamen Arbeit aufraffen wird, denn nur so ist überhaupt ein Wiederaufbau möglich. Freilich, auch darüber muß man sich von vornherein klar sein, bei diesem Wiederaufbau kann es sich nicht darum handeln, alles wiederherzustellen, sondern eine neue und bessere Ordnung muß an die Stelle derjenigen treten, die seit dem Kriegsende galt und die jetzt in so katastrophaler Weise zusammengebrochen ist.

Schon rein äußerlich gilt das für den Rüstungsstand. Immer wieder hat Amerika die europäischen Länder ermahnt, von der wahnsinnigen Rüstungspolitik abzulassen. Nun könnte man einwenden, daß die Arbeitslosigkeit noch größer wäre, wenn die Heere und Marinen kleiner wären und die Rüstungsindustrie weniger Aufträge erhielte. Wer so denkt, übersieht, daß der Rüstungswahn immer neue Unruhe schafft, immer neues Mißtrauen sät und die Erde nicht zur Ruhe kommen läßt. Nichts aber gebraucht die Welt mehr zum Wiederaufbau als Ruhe und Vertrauen. Wenn das Gold sich jetzt in Schlupfwinkeln vergräbt, so ist dafür in erster Linie die Tatsache maßgebend, daß das Vertrauen fehlt. Nun hat Italien in Genf den Vorschlag gemacht, ein Rüstungsfeierjahr eintreten zu lassen, um auf diese Weise wenigstens eine gute Atmosphäre für die Verhandlungen der großen Abrüstungskonferenz zu schaffen. Gewiß läßt sich kritisch mancherlei gegen einen solchen Plan einwenden, es ist aber doch nicht zu verkennen, daß er gegenüber dem heutigen Stand schon einen Fortschritt bedeuten würde. Ein solcher Schritt wäre um so mehr zu begrüßen, als eine Veröffentlichung der amtlichen italienischen Nachrichtenbüros erst mit aller Deutlichkeit vor wenigen Tagen das Scheitern der Flottenverhandlungen zwischen Frankreich und Italien feststellte. Damit aber ist eine der wichtigsten Vorarbeiten für die große Abrüstungskonferenz — nämlich die Verständigung zwischen den führenden Seemächten — wieder auf den unbefriedigenden Stand dieses Frühsummers zurückgeschraubt und die Aussicht auf einen Erfolg der Abrüstungskonferenz ist sicherlich nicht gewachsen. Deutschland hat in Genf den italienischen Vorschlag begrüßt, wobei allerdings Voraussetzung ist, daß — was auch die Russen betont haben — das Thema der Abrüstung durch den italienischen Vorschlag nicht von der Tagesordnung des Völkerbundes verdrängt wird. Wohl kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Amerikaner den europäischen Staaten immer wieder die Bedeutung der Abrüstungsfrage vor Augen führen werden, wie das in diesen Tagen erst wieder der Vertreter des amerikanischen Außenministers, der Unterstaatssekretär Castle, tat, als er erklärte, die Welt wäre ebenso sicher, wenn alle Rüstungen um die Hälfte oder um drei Viertel herabgesetzt werden würden.

Man wird sagen können, daß die Abrüstung um so mehr im Vordergrund bleiben wird, je mehr die Schulden und die Reparationsfrage auf eine Lösung drängen. Sicherlich hat Präsident Hoover zunächst keine weiteren Schritte in dieser Frage geplant, sondern hat erst die Verabschiedung des sogenannten Hoover-Jahres im amerikanischen Parlament abwarten wollen. Es fragt sich nun aber, ob die Ereignisse den Amerikanern soviel Zeit lassen werden. Durch die offen zu Tage getretene englische Finanzkrise haben die Dinge ein anderes Gesicht erhalten. Dabei läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, wie die Entwicklung in England weiter verlaufen wird. Man kann vielfach die Meinung hören, daß die Engländer das Pfund auf einer etwas tieferen Basis wieder stabilisieren wollen, wobei man davon spricht, daß dieser Kurs einer Bewertung des Pfundes von etwa 15 bis 16.80 Mark entsprechen würde. Man würde durch eine solche Politik zunächst einmal die Kosten für die englische Industrie, soweit es sich um Löhne handelt, herabdrücken, man würde weiter der Einfuhr einen starken Wall entgegensetzen, kurzum, man würde auf diese Weise zweifellos mit Erfolg an

Reise Brünnings nach Washington?

Unbestätigte Gerüchte.

Washington, 26. Sept. Hier waren Gerüchte verbreitet, daß Hoover Reichsminister Brüning nach Washington eingeladen habe. Unterstaatssekretär Castle erklärte auf Anfrage, daß diese Gerüchte lediglich eine Kombination darstellen. Er hob jedoch hervor, daß ein Besuch Brünnings in Washington äußerst willkommen sein werde. In Washingtoner politischen Kreisen wird hierzu erklärt, daß trotz dieses Dementis ein Besuch Brünnings durchaus im Bereich der Möglichkeit liege, selbst wenn bisher, so weit amtlich bekannt, keine Schritte zur Verbeiführung des Besuches unternommen worden seien.

Revision der Auseinandersetzung mit den Fürstenthümern verlangt.

Berlin, 25. Sept. Im Preussischen Landtag hat die Fraktion der Staatspartei einen Antrag eingebracht, in dem gesagt wird, daß die Vermögensauseinandersetzung des preussischen Staates mit den Mitgliedern des vormals regierenden Könighaus, die eine Varentschädigung von 15 Millionen Mark und außerdem wertvollen Grundbesitz den früheren Fürsten überließ, 1926 erfolgt sei in der Annahme, daß sie den finanziellen Möglichkeiten des Staates entspreche. Nachdem sich herausgestellt habe, daß die optimistische Auffassung jener Jahre falsch war, müsse verlangt werden, daß die Auseinandersetzung von 1926 für ungültig erklärt werde und unter anderen Gesichtspunkten neu erfolge. Ebenso verhalte es sich mit den Abfindungen der preussischen Standesherren. Die Regierung wird in dem Antrag erjucht, unverzüglich die geeigneten Schritte zu tun, um diese Vermögensauseinandersetzungen einer Revision zu unterziehen.

Der Besuch der französischen Minister in Berlin.

Die Begleiter Lavals und Briands.

Paris, 25. Sept. Mit dem Zuge, mit dem Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand morgen um 16.25 Uhr Paris verlassen, werden auch 32 Pressevertreter fahren. Für die Minister und ihr Gefolge sind zwei Wagen vorgesehen. Es werden u. a. der Generalsekretär des Außenministeriums, Philippe Berthelot, der Rabinettsschef Briands, Leger, und der Rabinettsschef Lavals, Monier, ferner Professor Hesnard, fahren, der seit Jahren als Dolmetscher Briands tätig ist.

Eine Friedensmesse in St. Maria-Victoria.

Berlin, 25. Sept. Aus Anlaß der Anwesenheit der französischen Minister in Berlin wird der am Sonntag, 27. d. M., vormittags 10 Uhr fällige Gottesdienst für die katholische französische Gemeinde Berlin auf Anordnung des Bischofs von Berlin zu einer religiösen Kundgebung der Versöhnung unter den Völkern ausgestattet werden. Prälat Dr. Steinmann wird eine feierliche Messe zelebrieren.

Vor Auflösung des englischen Parlaments?

Macdonald bleibt Führer des nationalen Kabinetts.

London, 26. Sept. „Daily Express“ teilt in großer Aufmachung mit, daß am kommenden Mittwoch die Auflösung des Parlaments im Unterhaus bekanntgegeben werden soll. Die Konservativen hätten sich grundsätzlich dahin geeinigt, daß Macdonald der Führer des nationalen Kabinetts bleibe. Die Regierung werde mit einer Tarif- und Weltreichspolitik vor das Land hintreten.

Ehrung Carl Duisbergs.

Eine Rede des Reichsanzlers.

Der Weg des gesunden Menschenverstandes.

Berlin, 25. Sept. Der Reichsverband der Deutschen Industrie veranstaltete heute Abend zu Ehren seines scheidenden Präsidenten Carl Duisberg eine im einfachsten Rahmen gehaltene Feier. Der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes Frowein begrüßte Geheimrat Duisberg als den Typ des deutschen Individualisten, der unbeeinträchtigt seinen Weg gehe, schwierige Situationen durch rasche Entscheidungen und tatkräftiges Handeln kläre und dafür auch die Verantwortung zu tragen wisse. Hierauf nahm

Reichsanzler Dr. Brüning

das Wort: Er erklärte u. a.: Es ist mir eine aufrichtige Freude, Ihnen die herzlichsten Glückwünsche der Reichsregierung zu Ihrem 70. Geburtstag zu überbringen. Noch vor einer Woche hatte ich die Genugtuung, mit Ihnen und unseren beiderseitigen engeren Mitarbeitern in erster Sprache die bedeutsamen Probleme gegenwärtiger deutscher Wirtschaftspolitik zu erörtern. Fast möchte ich in diesem Augenblick versucht sein, die Gedankengänge, die uns in dieser Aussprache bewegten, an Ihrem heutigen Ehrentage in diesem erweiterten Kreise erneut aufzunehmen. Da ich jedoch diese knappen Feiertage mit allgemeinspolitischen ersten Betrachtungen nicht allzusehr in Anspruch nehmen möchte, nur wenige Worte von dem, was uns alle, Sie von der Wirtschaft, uns von der Regierung und nicht zuletzt Sie, hochverehrter Herr Geheimrat, in dieser Stunde in Sorge bewegt.

Auch an mein Ohr klingen tagtäglich — mal leise, mal lauter — Zweifel in die Zukunft und bange Äußerungen über die Führung. Ich weiß, daß das eine naturgemäße Erscheinung ist, und ich habe die Ehre, Ihnen und Ihren Mitarbeitern vor wenigen Tagen darzutun, daß der Umfang der Tätigkeit der Reichsregierung in den vergangenen Wochen und Monaten ein viel umfassenderer gewesen ist, als es zur Stunde zweckmäßig erscheint, einer größeren Öffentlichkeit mitzuteilen. Abgesehen von diesen, hat die Reichsregierung eine Fülle anderer Maßnahmen bereits getroffen bzw. zur Veröffentlichung in der nächsten Woche vorbereitet. Darüber hinaus wird es nötig sein, gewisse noch weittragendere Schritte zu tun, in dem Augenblick, in dem die Bewegung des englischen Pfundes, die am vergangenen Samstag eingeleitet hat, in ihrer weiteren Entwicklung sicher erkannt werden kann.

Alle diese Maßnahmen der Reichsregierung bedeuten die Zurücklegung eines harten und schmerzlichen Weges.

Es geht nicht anders, als schrittweise die Fehler einer langen Vergangenheit in sorgfältiger Abklärung und Überlegung aller einzelnen Phasen, auch mit Rücksicht auf die jeweiligen Veränderungen der Außenpolitik, wieder zu beseitigen. Ich habe durchaus Verständnis dafür, daß dieser Weg manchmal nicht schnell genug geht. Und doch glaube ich, daß es einen klaren Gesichtspunkt durch alle einzelnen, auch außenpolitische und politische Gründe, jeweils abzuwägenden Phasen dieser Politik gibt, und das ist der, daß der Weg gegangen werden muß zur Rückkehr in die Solidität unserer gesamten Finanz- und Wirtschaftspolitik.

Der Weg zur Rückkehr zu den strengsten Maximen der Generationen vor uns in der Wirtschaft und zu dem entschlossenen Willen, die Ausgaben der öffentlichen Hand mit den Einnahmen in Übereinstimmung zu bringen. Dieser Weg ist einfach; er ist der Weg des gesunden Menschenverstandes. Er ist sicher und hält daher auch jeder problematischen Theorie gegenüber stand. Wir wissen aber, daß er

alle Kreise unseres Volkes, manchmal gleichseitig und manchmal in zeitlichen Abständen, treffen muß. Wir wissen auch, daß dieser Weg so gegangen werden muß, daß er nicht das deutsche Volk in zwei sich bis aufs Äußerste bekämpfende Lager zerreiße. Das gilt ganz besonders für die wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen. Und wer sich über die ganze Tragweite der Entwicklung der letzten Monate bis in die letzten Tage hinein klar ist, der wird, wenn je, dann heute zu der Überzeugung kommen müssen, daß dieser Weg in gegenseitigem Verständnis gemeinsam von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gegangen werden muß.

Eine Regierung hat in so schwerer Stunde nicht die Aufgabe, in jedem Augenblick, bei jeder plötzlichen Veränderung sofort mit Radikallösungen einzugreifen. Wenn eine solche Regierung entschlossen ist, den Weg, den sie sich vorgezeichnet hat, ohne das Endziel aus dem Auge zu verlieren, zu gehen, so wird sie aus dieser Einstellung trotz aller Kritik und vieler Zweifel die Kraft schöpfen, das deutsche Lebensschicksal zu leiten.

Der Reichsanzler überbrachte dann ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten.

Nach dem Kanzler sprach

der preussische Handelsminister Dr. Schreiber.

Er überreichte im Auftrage der preussischen Staatsregierung die Goldene Staatsmedaille für Verdienste um Wirtschaft und Forschung. In seinem Glückwunsch betonte er besonders, daß die Weltgeltung der deutschen chemischen Industrie in hohem Maße das Werk Duisbergs sei. Die preussische Staatsregierung danke ihm, daß die wirtschaftspolitische Betätigung des Reichsverbandes unter seiner Leitung getragen gewesen sei von dem Willen zu sachlicher Mitarbeit an den öffentlichen Dingen und zum Ausgleich der Interessen aller in der Wirtschaft tätigen Kräfte.

Nach dem preussischen Handelsminister überbrachten die Führer der wirtschaftlichen Spitzenverbände ihre Glückwünsche. In seinen Dankworten betonte

Geheimrat Duisberg,

daß der heutige Tag ein Schlupstein einer Epoche seines Lebens sei, auf die er mit Stolz zurückblende. Der Redner forderte von den verantwortlichen Persönlichkeiten in der Wirtschaft, einer geistigen Grundhaltung unseres Volkes auf einer weit höheren Basis, als sie der Materialismus zu geben vermöge, zum Durchbruch zu verhelfen. Wenn der deutsche Mensch wieder seine deutsche Seele finde, werde das deutsche Volk eine zweite Blüte erleben, wenn nämlich dem Ringen um die Macht im Staate ein Ringen um die Macht für den Staat folge.

Krupp von Bohlen und Halbach Vorsitzender des Reichsverbandes der Industrie.

Einstimmige Wahl.

Berlin, 25. Sept. Der Reichsverband der Deutschen Industrie teilt mit: In der Präsidialkammer am 25. Sept. 1931 nahm das Präsidium Kenntnis von dem Rücktritt seines Vorsitzenden, Geheimrat Duisberg. Das Präsidium wählte einstimmig Herrn Krupp von Bohlen und Halbach zum neuen Vorsitzenden. Es nahm weiter Kenntnis davon, daß turnusgemäß am Schluss des Jahres die Herren Frowein und Hilger aus ihrem Amt als stellvertretende Vorsitzende ausscheiden. Die Ersatzwahlen für die beiden ausscheidenden Herren finden noch im Laufe dieses Jahres statt.

füdel wieder zu stopfen. Erst vor einigen Wochen wurde die Zahl der Senatoren von 16 auf 12 herabgesetzt. Städtische Bauvorhaben wurden zurückgestellt und alle überflüssigen Ausgaben gestrichen. Daß unter solchen Sparmaßnahmen gewisse Bevölkerungsgruppen stark leiden mußten, ließ sich nicht vermeiden. Immerhin darf man aber die Erbitterung, die die Sparmaßnahmen auslösten, politisch nicht unterschätzen. Es ist möglich, daß die vom Abbau Betroffenen jetzt mit dem Stimmzettel Rache zu nehmen gewillt sind. Auch die hamburgische Regierung machte in den drei vergangenen Jahren Fehler. Man wird ihr aber doch das Verdienst lassen müssen, das solide wirtschaftliche Fundament der Hansestadt nicht erschüttert zu haben. Die solide Wirtschafts- und Finanzpolitik der Hamburger Regierung fällt sofort auf, wenn man etwa einen Vergleich anstellt mit der benachbarten Hansestadt Bremen. Die Regierungsopposition stellt gar oft das ehrgeizige Bremen als Muster auch für die Hamburger Wirtschaft hin. Die Regierungskoalition ließ sich durch solche Kritik allerdings nicht von ihrer vorsichtigen Wirtschaftspolitik abbringen. Die schweren Zusammenbrüche, die vor einigen Wochen in Bremen erfolgten, gaben den Hamburgern recht.

Die Hansestadt Hamburg galt bisher immer noch als eine der letzten großen Domänen der liberalen Mittelparteien. Ihr politischer Einfluß reichte in Hamburg sehr weit. Man wird gespannt auf das neue Hamburger Wahlergebnis sein. Noch niemals ging wohl eine Wahl unter gleich ungünstigen Zeitverhältnissen vor sich.

Konferenz der Innenminister.

Eriedigung laufender Angelegenheiten.

Berlin, 26. Sept. Die Innenminister der Länder trafen heute zu einer Besprechung im Reichsinnenministerium unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Brüning zusammen. Es handelt sich um eine der üblichen Konferenzen zur Eriedigung laufender Angelegenheiten. In der heutigen Konferenz dürften die für den Winter sich ergebenden Hilfsmassnahmen und die Einzelbestimmungen der großen Rotterordnung, besonders die Frage der Handhabung der geplanten Sondergerichte zur schnellen Aburteilung von Gewalttaten und Ausschreitungen besprochen werden.

Einigung zwischen Kanton und Nanjing.

Eine Friedenskonferenz in Shanghai.

Paris, 25. Sept. Die Agentur Indo Pacific meldet aus Hongkong: Der Generalissimus in Kanton, Tschang Tsingong, habe ein Telegramm Tschiangkai-scheks erhalten, in dem sich dieser zur Demission bereit erkläre. Die Regierung von Kanton werde aufgefordert, sich an der Bildung einer neuen nationalen Regierung zu beteiligen und den alten Zustand zu vergessen. Die Frage der Vermählung beider Regierungen werde gegenwärtig geprüft. In Shanghai soll demnächst eine Friedenskonferenz abgehalten werden.

der Besserung der englischen Handelsbilanz arbeiten. Andererseits darf man auch nicht übersehen, daß nicht nur ausländisches Geld in England arbeitet, sondern daß auch englisches Geld in zahllosen Unternehmungen der ganzen Welt steckt. Hier aber würde England ein schwerer Verlust erwachsen, wenn tatsächlich der Pfundkurs um etwa 20 Prozent herabgesetzt würde. Es ist fraglich, ob man in England selbst Klarheit über die weitere Entwicklung hat. Noch immer geht ja auch in der englischen Presse der Streit weiter, ob man jetzt zu Neuwahlen unter der Parole des Schutzzolles schreiten soll oder nicht. Daneben wird man auch abwarten müssen, ob man sich nicht zur Einberufung einer großen wirtschaftlichen Konferenz entschließt, die allerdings kaum gute Arbeit leisten könnte, wenn sie nicht an das Schulden- und an das Reparationsproblem herangeht.

Ist es nun ein Zufall, oder ist es kluge Überlegung, daß gerade in diesem Augenblick, in dem England mit eigenen Sorgen mehr als genug beschäftigt ist, durch den Vormarsch der Japaner in der Mandchurei der alte japanisch-chinesische Konflikt wieder ausbricht, sehr zum Kummer der in Genf versammelten Mitglieder des Völkerbundes, die durch den chinesischen Antrag, den Mukden-Konflikt zu behandeln, in eine äußerst peinliche Situation kamen. Es scheint, als ob die japanische Regierung die letzten Konsequenzen vermeiden und den Konflikt lokalisieren möchte. Man wird hier freilich die japanische Regierung nicht ohne weiteres als Einheit nehmen können. Der Befehl zum Vormarsch ist vom japanischen Generalstab erteilt worden, der dem Kaiser von Japan direkt untersteht. Offenbar ist das japanische Kabinett von diesem Befehl überrascht worden. Das Kabinett hält den Zeitpunkt für ein militärisches Vorgehen aus allgemein politischen Überlegungen heraus wohl kaum für besonders geeignet. Man weiß in Tokio nur allzu gut, daß ein japanisches Vorgehen in der Mandchurei Amerika und auch Rußland auf den Plan rufen muß, überschneiden sich hier doch japanische, amerikanische und russische Interessen. Wohl haben die Japaner große Kapitalien in der Mandchurei angelegt, doch haben sie nicht vermocht, hier sonst festen Fuß zu fassen. Die japanische Einwanderung ist verschwindend klein gegenüber der starken chinesischen Zuwanderung, die in der gleichen Zeit, in der die Japaner etwa 200 000 Köpfe anzusetzeln vermochten, rund 20 Millionen betrug. Wollten die japanischen Generale die Entwicklung in eine andere Bahn lenken und schien ihnen angeht der englischen Flottenmeuterei und des Pfundrückgangs der Augenblick gekommen, oder wollte man gegenüber gewissen chinesischen Handlungen wirklich nur das „Prestige“ wahren? Die nächste Zeit muß es zeigen, ob man auch diesmal in Japan wieder den Versuch abbläsen wird, Ziele zu erreichen, die man sich schon lange gesteckt hat, die sich aber nicht einmal nach dem Weltkrieg erreichen ließen, da schon damals die Amerikaner der Entwicklung in China mehr Interesse zuwandten, als den Japanern lieb war.

Vorläufig keine Zolldebatte im Reichskabinett.

Aber Agrardebatte.

Berlin, 25. Sept. Wie verlautet, ist mit einer Beratung der Agrarfragen im Reichskabinett in den nächsten Wochen nicht zu rechnen. Von Zollwünschen wird zurzeit von den Organen der Landwirtschaft im wesentlichen nur die Erhöhung des Butterzollses betrieben. Die Landvolksfraktion hat im Reichstag beantragt, das nachweisbar vorhandene Mißverhältnis zwischen dem Index der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und den übrigen Indizes auf Grund des Ermächtigungsergebnisses vom 28. März durch entsprechende Erhöhung des Butterzollses zu beseitigen. Wir glauben versichern zu können, daß Minister Schiele für die nächsten Wochen nicht beabsichtigt, in dieser Frage wieder eine stärkere Aktivität zu entwickeln. Die Reichsregierung will, nachdem jetzt der Antrag des Landvolks vorliegt, diese Frage dem Reichstag selbst zur Entscheidung überlassen.

Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß neben der innen- und außenpolitischen Debatte im Reichstag auch eine Aussprache über Agrarfragen stattfinden wird. Das Landvolk wird eine solche Aussprache verlangen und sich dann dafür einsetzen, daß kein Antrag der Ausschüßberatung überwiesen wird. Der Antrag des Landvolks wiederholt nicht die alte Forderung einer Verdoppelung des Butterzollses, sondern beschränkt sich absichtlich auf das Verlangen, entsprechend dem Ermächtigungsgesetz, das Mißverhältnis beim Index zu beseitigen. Man glaubt, für diese Forderung im Reichstag eine breitere Front schaffen zu können. Auch sonst scheint man beim Landvolk geneigt zu sein, mögliche Zurückhaltung zu üben, und zurzeit weitere Zollforderungen nicht zu erheben. Die maßgebenden Kreise des Landvolks sind der Auffassung, daß es augenblicklich nicht zweckmäßig wäre, unerfüllbare Forderungen zu stellen, und daß überhaupt mit Zollerhöhungen der Landwirtschaft keine große Hilfe mehr gebracht werden könne. Wichtiger sei zurzeit für die Landwirtschaft der Schutz der nationalen Arbeit durch eine entsprechende Handhabung der Devisenbewirtschaftung und eine Senkung der öffentlichen Einnahmen, namentlich der zwangsläufigen Ausgaben. Ob es im Reichstag selbst über die Frage des Butterzollses noch zu einer endgültigen Entscheidung kommt, ist allerdings sehr zweifelhaft. Es ist möglich, daß bis zu dem Zeitpunkt der Beendigung der Ausschüßverhandlungen über den Butterzoll das Reichstagsplenum schon wieder vertagt ist. In diesem Fall würde es wieder Sache der Reichsregierung sein, auf Grund der Stellungnahme des Ausschusses die Initiative zu entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen. Diese könnten sowohl in einer Erhöhung des Butterzollses als auch in einer entsprechenden Handhabung der Devisenbewirtschaftung bestehen.

Am Sonntag wählt Hamburg.

Bürgerchaftswahlen, auf die ganz Deutschland blickt.

Am Sonntag, 27. September, tritt die Bürgerchaft der Hansestadt Hamburg an die Wahlurne. Die dreijährige Amtszeit des hamburgischen Parlaments, der Bürgerchaft, find abgelaufen. Das Volk der Hansestadt hat darüber zu entscheiden, welchen politischen Kurs der Freistaat in Zukunft einschlagen soll. Die Hamburger Bürgerchaftswahlen begegnen darüber hinaus im ganzen Reich dem größten Interesse. Man wird feststellen können, ob die Radikalisierung der Massen nach den letzten Septemberwahlen noch weiter fortgeschritten ist. Möglicherweise beeinflusst der Ausgang der Hamburger Bürgerchaftswahlen sogar die ganze Reichspolitik.

Es ist kein Wunder, daß sich fast alle Parteien seit Wochen die größte Mühe geben, die größtenteils Massen für sich zu gewinnen. 79 Prozent der hamburgischen Bevölkerung gingen vor drei Jahren zur Urne. Man glaubt allgemein, daß dieser hohe Prozentsatz am kommenden Sonntag noch übertroffen wird. Über die Aussichten der einzelnen Parteien läßt sich heute kaum etwas Sicheres sagen. Man rechnet natürlich allgemein mit einem weiteren Anwachsen der radikalen Parteien. Die Anhänger Hitlers posieren es jedem, der es hören will, ins Ohr, daß sie den Ehrgeiz haben, die größte Partei in der neuen hamburgischen Bürgerchaft zu werden. Nicht weniger siegesgewiß sind die Kommunisten, die Anhänger der Sozialdemokratie diesmal für sich zu gewinnen hoffen.

Die bisherige Hamburger Bürgerchaft setzte sich aus 60 Sozialdemokraten, 27 Kommunisten, 22 Nationalsozialisten, 4 Wirtschaftsparteilern, 2 Zentrumsanhängern und einem Christlich-Sozialen zusammen. Die Mittelparteien mit Einschluß der Sozialdemokratie verfügten also beinahe über eine Zweidrittelmehrheit. Entsprechend diesem Wahlergebnis setzte sich die Regierungskoalition aus Sozialdemokraten, Staatspartei, Volkspartei und Zentrum zusammen. Daß die Sozialdemokratie gemäß ihrer Machtposition die besten Stellen mit ihren Leuten besetzte, nimmt niemand wunder. Die Sozialdemokratie, um ihre Hamburger Machtposition zu bewahren, führt den Wahlkampf mit der werbenden Parole: „Das rote Hamburg bleibt rot.“ Die Kommunisten machen ihnen aber im roten Hamburg hartnäckig und sehr oft erfolgreich Konkurrenz.

Hamburg ist, wie alle deutschen Handelsstädte, von der Weltwirtschaftskrise hart mitgenommen worden. Der Hamburger Hafen steht voller außer Dienst gestellter Schiffe. Die Arbeitslosigkeit übt auf die arbeitende Bevölkerung einen starken psychologischen Druck aus. Dennoch ist die Lage hier nicht schlimmer als anderswo. Die Regierungskoalition hat es verstanden, mit großer Sparamkeit die Finanzen des Freistaates in Ordnung zu halten. Wenn trotzdem im letzten Jahre im Hamburger Staatshaushalt ein Fehlbetrag von 38 Millionen Mark entstanden ist, so liegt die Schuld ganz gewiß anderswo. Die Regierungsparteien haben sich übrigens trotz der Nähe der Wahlen alle Mühe gegeben, das unangenehme Loch im Staats-

Große Handwerker-Debatte im Stadtparlament.

Die Not des Handwerks und die städtische Auftragsperre. — Die Folgen der Stilllegung für das gesamte Wirtschaftsleben — Große Projekte, für deren Ausführung noch die Mittel fehlen. — Probleme des Wohnungsbaus. — Vorlagen und Anträge.

Die Gemeinde als Auftraggeber für das Bauhandwerk.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit einer Reihe bedeutsamer Vorlagen. Den breitesten Raum nahm die Handwerker-Debatte ein. Die durch die Geldkrise veranlasste städtische Auftragsperre hat das Wiesbadener Bauhandwerk ganz besonders schwer getroffen. Der staatsparteiliche Fraktionsführer, Stadtv. Rigel, gab in Begründung seines Antrags, der den Magistrat ersucht,

nichts unversucht zu lassen, um für das Wiesbadener Handwerk und Gewerbe Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, ein klares Bild von der Notlage des Wiesbadener Handwerks. Er erinnerte an die Stellung des Handwerks in der Vorkriegszeit und an seine Verdienste, die ihm beim Aufbau Wiesbadens zuzurechnen sind. Durch die fast völlige Abbrockelung der privaten Bautätigkeit nach dem Kriege sei die Gemeinde fast die alleinige Auftraggeberin des Bauhandwerks geworden, das damit in eine abhängige Stellung zu ihr geraten sei. Dieser Tatsache müsse die Gemeinde Rechnung tragen. Mitbetroffen würden weite Bevölkerungskreise, die Lieferanten, Architekten und nicht zuletzt die Gehilfen. Man vermisse dem Handwerk gegenüber die nötige Rücksicht. Zu verstehen sei, daß der Magistrat in erster Linie dafür Sorge, daß die Mittel für Gehälter und Löhne und Unterhaltungen vorhanden seien. In gleicher Weise müsse aber auch auf die Lebensnotwendigkeiten des Mittelstandes Rücksicht genommen werden. Als besonders bedauerlich betrachtete es der Redner, daß den Verhältnissen durch den Mangel an größeren Aufträgen und vielseitiger Arbeit nicht die nötige Ausbildung zuteil werden könne, was sich bei den Prüfungen deutlich zeige. In Alt-Wiesbaden seien 2532 selbständige Handwerks- und Gewerbebetriebe ansässig, in den Vororten über 1000. 1200 dieser Betriebe entfielen auf das Bauhandwerk. Im Jahre 1929 wurden im Rohbauhandwerk 7 1/2 Millionen Mark für Löhne ausgegeben; im Jahre 1930 ging die Summe auf 6,2 Millionen zurück und 1931 rechnet man nur mit 1,8 Millionen Mark.

Eine ganz bedeutende Zahl der Handwerker — der wirtschaftsparteiliche Stadtverordnete Salze bezifferte den Kreis auf 42 Prozent des Gesamthandwerks — bleibe mit ihrem Einkommen unter dem Existenzminimum von 1500 M.

Rücklagen seien unmöglich. Das Submissionswesen mit seinen preisdrückenden Erscheinungen sei die Hauptursache zur Verarmung weiter Handwerkskreise.

Stadtv. Rigel bat den Magistrat um Auskunft über die Fortführung der Arbeiten an den städtischen Wohnhausneubauten, die bekanntlich wegen des Fehlens der nötigen Mittel eingestellt werden mußten. In Handwerkskreisen habe man aufgezogen, als durch die Presse bekannt wurde, daß 100 000 M. zur Weiterführung der Arbeiten zur Verfügung stünden. Durch das Leerstehen der halbfertigen Wohnungen trete ein starker Zinsverlust ein. Eine Siedlungsgesellschaft, die an der Mittelheimer Straße zu gleicher Zeit wie die Stadt zu bauen begann, habe die Wohnungen bereits fertiggestellt und den Mietern übergeben.

Stadtv. Holzhausen (Soz.) sagte dem staatsparteilichen Antrag seine Unterstützung zu und wies ebenfalls auf den Zinsverlust hin, der wahrscheinlich zu einer Mieterhöhung führen würde. Bevor Hauszinssteuermittel zur Unterhaltung von großen Wohnungen gegeben würden, müßten die stadtseitigen Bauten beendbar sein. Er wies den Magistrat in diesem Zusammenhang auf die Siedlungspläne des Reichsfinanzministers hin und bat um Mitteilung darüber, ob der Magistrat bereits Gelände an der Peripherie der Stadt für die Ansiedlung von Erwerbslosen bereitgestellt habe.

Stadtv. Best (Wirtsch.-Part.) unterstützte den staatsparteilichen Antrag und glaubte, von einer allzu krassen Handhabung der Auftragsperre sprechen zu können. In der Schuldeputation künden fortlaufend Klagen über notwendige Reparaturen an den

Schulgebäuden zur Debatte, Reparaturen, deren Ausführung im Etat vorgesehen seien.

Oberbürgermeister Krüde

erinnerte an die schwierigen Verhältnisse, in die die Stadt durch die Geldkrise geraten ist. Anleihen stehen nicht mehr zur Verfügung, deshalb ließ sich die Auftragsperre nicht umgehen, die nicht den Zweck verfolge, jegliche Auftragserteilung zu unterbinden, sondern vor allem eine größere Kontrollmöglichkeit bieten soll. Alle Aufträge müssen auf Grund der Sperrmaßnahmen durch die Zentralstelle, die Kämmererei, gehen. Es sei besser, weniger Aufträge zu vergeben, gleichzeitig aber den Handwerkern eine Garantie für die Bezahlung der Arbeiten bieten zu können. Der Magistrat sei sich über die Bedeutung der Handwerkerfrage vollkommen klar und bemühe sich, Arbeit im Ausmaß der gegebenen Verhältnisse zu beschaffen.

Die Mittel zur Ausführung des Reiffinger-Brunnens seien nunmehr heringekommen und die Arbeiten könnten im Herbst beginnen. Sie sollen bis zum Beginn der nächsten Saison abgeschlossen sein.

Die Stromverbindung der Elektrizitätswerke Wiesbaden-Mainz stelle ebenfalls ein Millionenprojekt dar, das natürlich in erster Linie großen Unternehmungen zugute komme. Die Ausbauarbeiten am Paulinenschloßchen seien ebenfalls, sobald das Geld da ist, abgeschlossen werden. Die Siedlungsfrage sei noch im Stadium der Erwägungen. Es fehlten nähere Einzelheiten, die es der Stadt bereits jetzt ermöglichen, Schritte beim Reich zu unternehmen. Sobald die Pläne des Reichsfinanzministers spruchreif seien, würde natürlich auch Wiesbaden den ihm zukommenden Anteil an den verfügbaren Geldern verlangen.

Beigeordneter Spieler mußte den Ausführungen des staatsparteilichen Stadtv. Rigel in vollem Umfange beipflichten. Er bedauerte es, daß der größte Teil der Etatsmittel für unproduktive Ausgaben verbraucht werden müsse. Trotzdem habe der Magistrat in den vergangenen Jahren alles in seiner Kraft stehende getan, um den Wohnungsbau, insbesondere den Kleinwohnungsbau, zu fördern. Durch die Notverordnung vom Dezember 1930 sei ein unerwarteter Umschwung eingetreten.

Noch im Jahre 1929 standen Wiesbaden 3 1/2 Millionen Mark aus dem örtlichen Aufkommen der Hauszinssteuer Verfügung. Die Summe ging im Jahre 1930 auf 2,9 Millionen zurück und dürfte im laufenden Jahre auf eine Million sinken.

Dieser Betrag, vermehrt um die Rückflüsse aus ausgeliehenen Hauszinssteuerhypotheken, reicht noch nicht einmal aus, um die zugesagten Hypotheken an Privatbauinteressenten auszahlen und die städtischen Wohnungen zu vollenden. Man hofft, den fehlenden Betrag im Jahre 1932 herinzubekommen. Von den 298 unvollendeten städtischen Wohnungen sind 76 soweit gefördert worden, daß sie am 1. Oktober bezogen werden können. An weiteren 30 Wohnungen werden die Arbeiten wieder aufgenommen.

In den letzten Tagen ist es gelungen, auch für die Fertigstellung der restlichen Bauten einen Zwischenkredit zu sichern, der aus dem Hauszinssteueraufkommen, das erst in den Wintermonaten ausgezahlt wird, zurückgegeben werden soll.

Für die Unterhaltung von großen Wohnungen habe die Stadt aus eigenen Hauszinssteuermitteln bisher keine Darlehen gegeben. Dagegen habe der Staat 30 000 Mark für diese Zwecke in Aussicht gestellt. Man hofft, damit 30 Großwohnungen in vermietbare Kleinwohnungen aufteilen zu können. Zu den Ausführungen des Stadtv. Holzhausen stellte Beigeordneter Spieler fest, daß es ihm sehr nützlich erscheine, wenn brachliegende Vermögenswerte wieder in den Wirtschaftskreis einbezogen würden.

Stadtv. Schneider (Wirtsch.-Part.) sagte sehr lebhaft für die Unterhaltung großer Wohnungen ein und stellte gegenüber den Klagen über die geringen Leistungen auf dem Gebiete des Wohnungsbaus fest, daß Wiesbaden in den Jahren 1924 bis 1928 im Wohnungsbau 28 Millionen Mark festgelegt habe, im Reichsausmaß seien 2,9 Milliarden investiert worden.

Stadtv. Altkamp (Nat.-Soz.) sprach dem heutigen System die Möglichkeit ab, der schweren Krisenerscheinungen Herr zu werden. Die Vorbedingungen für eine Belebung der Bauwirtschaft seien gegeben, nur das Kapital verhindere einen Aufstieg, da ihm die Rentabilitätsaussichten beim Wohnungsbau zu gering seien. — Auch der kommunistische Stadtv. Bach sprach dem kapitalistischen Deutschland eine Gesundungsmöglichkeit ab und bezeichnete die Siedlungspläne für die Erwerbslosen als eine Ausquartierung des Elends aus den Großstädten.

Der staatsparteiliche Antrag wurde einstimmig angenommen.

Zu Beginn der Tagesordnung brachte Stadtv. Ballmann (Komm.) verschiedene Anträge auf Sonderunterstützung für Erwerbslose und Wohlfahrtsberente zur Verlesung. Stadtverordnetenrat und Kleinstenrat hatten die Anträge nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Der kommunistische Versuch, die Anträge auf dem Dringlichkeitswege doch noch zur Beratung zu bringen, scheiterte, da die Kommunisten, die Nationalsozialisten ausgenommen, keine Unterstützung bei den Fraktionen fanden.

Für den

Umbau der ehemaligen Schulgebäude in Wiesbaden-Dohrheim zu Wohnzwecken

hatte die Stadtverordnetenversammlung seinerzeit 44 600 Mark bereitgestellt. Die verbrauchte Summe stellt sich auf 56 500 Mark. In eingehenden Kommissionsberatungen und Besichtigungen wurden die Gründe, die zur Überschreitung der Bausumme führten, geprüft und festgestellt, daß die ausgeführten Arbeiten nach jeder Hinsicht zweckmäßig waren, daß andererseits aber Eigenmächtigkeiten vorgekommen sind, die scharf mißbilligt wurden. Diese Mißbilligung wurde durch einen Antrag des Stadtv. Schneider (Wirtsch.-Part.) besonders herausgearbeitet und betont, daß man nur im Hinblick auf die Zweckmäßigkeit der Arbeiten bereit sei, die Überschreitungen nachzubilligen. Ein weitergehender kommunistischer Antrag, der den Bürgermeister Spörkel und den Bauführer Kempf für Teilbeträge der Überschreitung regreppflichtig machen wollte, wurde abgelehnt.

Die Änderung der Friedhofsordnung

war durch verschiedene neue staatliche Bestimmungen und durch die vorgenommenen Eingemeindungen notwendig geworden. In eingehenden Beratungen mit den handwerklichen Interessenten wurden alle Bedenken, die gerade in diesen Kreisen gegen die neue Verordnung bestanden, ausgeräumt. Die Vorlage stand schon einmal auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung, wurde aber wieder zurückgezogen. Die Ordnung soll, wie der Berichterstatter Stadtv. Rigel (Staatsp.) betonte, ohne jede Kleinlichkeit gehandhabt werden und dazu dienen, die Instandhaltung der Friedhöfe, ihrem pietätvollen Zweck entsprechend, zu ermöglichen.

Neben den Ordnungsbestimmungen spielen die Gebühren eine bedeutende Rolle. Sie sind, je nach dem Einkommen, gestaffelt, und zwar in 17 Stufen, beginnend mit 70 Mark bei Einkommen unter 1500 Mark und steigend auf 400 Mark für Einkommen über 25 000 Mark. Die Vororte Schierstein und Sonnenberg haben 75 Prozent der Normalhöhe zu zahlen, Dohrheim, Erbenheim, Wiesstadt und Igstadt 25 Prozent, Frauenstein, Kloppenheim, Rimbach 20 Prozent, Georgenborn und Hehlhof 15 Prozent.

Stadtv. Krüger (Komm.) sah in der Staffelung der Gebühren eine unsoziale Härte und verlangte, daß Einkommen bis zu 4200 Mark gebührenfrei sein sollten.

Stadtv. Altkamp (Nat.-Soz.) stimmte der Friedhofsordnung zu, lehnte aber die Gebührenordnung ab, da auch nach seiner Ansicht die wirtschaftlich Schwachen zu schwer belastet seien.

Stadtv. Schneider (Wirtsch.-Part.) bemerkte, daß die Altersgrenze wesentlich verschoben, die Gebühr selbst um 100 Prozent erhöht worden sei und außerdem noch eine neue Abgabe für die Grabherstellung zur Einführung komme. Der Redner verantrug nicht die Notwendigkeit, den Etat der Friedhofsverwaltung auszugleichen, glaubte aber, daß die beantragte Erhöhung über das notwendige Ausmaß hinausgehe und lehnte deshalb die Vorlage ab.

Berliner Theaterbrief.

Berlin, Ende September.

Je eigenartiger die schöpferische Persönlichkeit, umso weniger legt sie von ihren besonderen Erkennungszeichen ab. Das tritt in Reinhardts Reinszenierung von „Kabale und Liebe“, die eine andere Schauspieler-Generation aufbietet, als einst vom jungen Meister zum Siege geführt wurde, sehr klar und überzeugend in Erscheinung. Wieder empfing das Deutsche Theater von seinem Erdgeist ein natürliches, ein aus der Erde gewachsenes und doch himmelstürmendes Pathos. Wieder wurde Schillers Sturm und Drang großartig und weifenhaft, indem er ausgestaltete, aus geheimen Tiefen Leben schöpfte. Es wollte denn auch der Jubel kein Ende nehmen. Freilich war ein Sensationelles dabei. . . Daraus mochte mancher neuen Anreiz empfangen. Lucie Höflichs blondes, blutjunges Töchterlein Ursula spielte die Luise, die einst ihre Mutter unter derselben Führung und auf den denselben Brettern gespielt hat. Lucies Erbe teil war unerkennbar. Nicht nur äußerlich, als gesunder, norddeutscher, herber Typus und in der Sprechweise schienen sie der Mutter zu gleichen. Es waren aber auch Anlagen genug vorhanden, die darauf schließen lassen, daß sie fähig ist, zu erwerben, was sie ererbt hat. Nachdem sie sich noch recht besagen zeigte, entfaltete sich mehr und mehr eine feine, eigene künstlerische Natur. Es kamen Augenblicke, die tief ergreifen. Augenblicke, die geweiht waren von einer ganz unerbildeten Jugend. Diese wunderbare Fähigkeit Reinhardts, die Kräfte zu lösen, die Menschen zu sich selbst zu führen! Neben ihr Lucie Höflich als Mutter — Mutter Millerin. Eine aufgeregte, aufgelaufene Mama. Man konnte in ihren Angsten auch private Gefühle wahrnehmen. . . Das tat aber der Leistung keinen Abbruch. Sie war herrlich. Und ebenso herrlich die übrige Besetzung: Eugen Kippers rauher und warmherziger Miller, Paul Hartmanns noch immer feurige Jungmannlichkeit, Wladimir Solokoffs Wurm — die wahre Hoftheater, ohne die sehr fragwürdigen pathologischen Züge, mit denen man jetzt häufig die Gestalt näher zu bringen sucht, Alfi Darnas schöne und empfindungsreiche Luise. Eine Vorstellung, auf die wir armen Deutschen sehr stolz sein dürfen. . .

Nach einigen lustspielhaften Lehrstücken, die Sowjetrußlands gesellschaftliche Wirren und Übergangsstände mit schillerndem Freimut ironisieren, nun das offizielle Sowjetdrama, ein Prestogemälde des stierhaften Aufbaus im Zeichen des

Fünfsjahrplans: „Avantgarde“ von Valentin Katajew. Es prägt sich ein. Kaum als Kunstwerk, aber als Zeitercheinung. Es sollte ja auch gar nicht gedacht, sondern berichtet werden. Berichtet? Was man eben in Rußland unter berichtet versteht: auswählen, das zeigen, was dem hollenswichtigen Ideal nahe kommt. Dabei werden die Wirkungen des „Trübsalgeistes“, die Fehlschläge keineswegs gering geachtet. Man betont vielmehr mit Stolz: Je größer der Widerstand, umso heldenhafter der Sieg! Die Avantgarde ist ein ländlicher Kommunalbezirk, der vorbildlich wirtschaftet. Das Werk eines Einzelnen — also nicht der Masse! Ein junger Kommunist erkennt die Gefahr „bürgerlicher Selbstgenügsamkeit“. Da kommt ihm die künstliche Überschwemmung einzelner Dörfer, die zur Schaffung eines großen Elektrizitätswerkes notwendig wurde, sehr gelegen. Doch die Gemeinschaft kann gerettet werden. Nur der Führer muß sterben. Die Bauern erschlagen ihn. Katajew weiß das volkswirtschaftliche Problem zu beleben. Er hat Humor und Fähigkeit zu Menschengestaltung. Die ist freilich beschränkt auf das Typische. Der Plakatstil wird auch im Einzelnen streng durchgeführt. Die Aufführung der „Gruppe junger Schauspieler“ unter Martin Giers Spielleitung war lebenswert. Aber die Herrlichkeit hatte schon nach wenigen Vorstellungen ein Ende. Die Porten des Berliner Theaters mußten sich wegen zu hoher Pachtforderung schließen. . .

„Der beschleunigte Personenzug“, den Hans Reimann und Heinrich Spörl im Theater am Rollendörpfer laufen ließen, ist mehr ein Summierung. Über weil Max Adalbert die Reise mitmachte, nahm man nicht so genau. Er fährt zum Begräbnis seiner Tante nach Berlin. . . Dort gerät er in eine Gesellschaft, die nicht gerade seiner würdig ist. Mit sprudelnder Überredung sucht er die Hindernisse zu nehmen, die sich rings um ihn aufhäufen — und reißt sich immer mehr ins Verhängnis. Der sehr wichtige Hans Reimann erweist sich nicht gerade als berufener Theaterhandwerker. Doch die Hauptrolle: Adalbert hat wieder eine ergiebige Rolle. Er hat die Möglichen, sie mit ureigenen Späßen zu verzieren. Aus dem Neben- und Gegeneinander von anergogener Korrektheit und verlinischer Unwirklichkeit ergibt sich seine Komik. Er hat dem Theater, das jetzt unter der Leitung Heinz Saltenburgs steht, einen nachhaltigen Erfolg verschafft. Florian Kienzl.

Aus Kunst und Leben.

* Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf. Der Rektor der klassischen Philologie, der Wirkliche Geheimen Regierungsrat Excellenz Professor Dr. Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf ist gestern im 83. Lebensjahr in seiner Villa in Charlottenburg gestorben. Professor von Wilamowitz-Möllendorf war Mitglied der preussischen Akademie der Wissenschaft, der Zentralkommission des Archäologischen Instituts und der meisten deutschen und außerdeutschen Akademien, außerdem Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse von 1870/71 und erhielt ferner das Eisene Kreuz am schwarz-weißen Bande, den Pour le Merite für Kunst und Wissenschaft, den bayerischen Maximiliansorden und viele weitere ausländische Ehrenzeichen für seine Verdienste um die Wissenschaft. Mit Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf steigt ein deutscher Gelehrter von Welttrag ins Grab, ein Mann, der den Stolz der klassischen Philologie bildete. Sein Tod bedeutet einen nicht wieder gutzumachenden Verlust für die Wissenschaft von der Antike. Der große Gelehrte wurde am 22. Dezember 1848 in Markow (Provinz Posen) geboren. Er studierte an der Universität in Bonn und Berlin, wurde 1878 ordentlicher Professor in Greifswald und sieben Jahre später in Göttingen, um schließlich 1897 einer Berufung nach Berlin Folge zu leisten. Er war mit der Tochter des großen Historikers Mommsen, Marie, verheiratet. Er war Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Direktor des Instituts für Altertumskunde an der Universität Berlin. Sein eigentliches Gebiet war griechische Literatur. Generationenlang fand Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf im Mittelpunkt des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens Deutschlands. Das Erinnerungsbuch, das vor drei Jahren, zu seinem 80. Geburtstag, erschienen ist, gehört zu den interessantesten Dokumenten der Welt. Manche denkwürdige Seite ist den Begegnungen mit den berühmten Männern der früheren Vergangenheit gewidmet.

* Walter Bloem: „Selb seines Landes.“ (Uraufführung in Wuppertal). Unter niederdeutscher Pseudonym schreibt uns: Walter Bloem's Drama „Selb seines Landes“ bedeutet nicht etwa bloß eine Dramatisierung seines bekannten, gleich betitelten Romanes. Der Verfasser hat den Stoff vielmehr in kluger, bühnenwirksamer Fassung des dramaturgischen Aufbaus neu geformt. Der innere Wert des Stückes entspricht durchaus der Größe des ihm zu Grunde liegenden weltgeschichtlichen Geschehens, — dem Seldentumpe George Washingtons um die Unabhängigkeit.

Die Bedenken des Stadts. Ritzel (Bpt.), daß den Vororten die Friedhöfe in absehbarer Zeit genommen werden könnten, zerstreute der Oberbürgermeister. — Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt und die Vorlage selbst angenommen.

Für die Fällung der franken Almen wurden 12 000 M. bereitgestellt. 1750 M. werden dem Haushalt der Gartenverwaltung entnommen, 3500 M. übernahm das Wohlfahrtsamt, der Rest von 6920 M. wurde bewilligt. Die Stadtrat soll mitteilen, wie die Bäume gegen Überfällung des Holzes fällen wollen, die Erlaubnis, die Arbeiten unter städtischer Aufsicht auszuführen, erteilt.

Die Schlachthofgebühren

Sind bereits im Juli schon einmal durch die Stadtverordnetenversammlung eingehend erörtert worden. Auf Magistratsvoranschlag wurden damals die Schlachthofgebühren für Kleinvieh ermäßigt und auf Antrag der Nationalsozialisten die Gebühren für die Großviehslachtung ebenfalls erheblich herabgesetzt. In einer Aussprache mit den beteiligten Berufsgruppen, bei der die Landwirtschaft leider nicht vertreten war, wurde von Seiten der Verwaltung mitgeteilt, daß der Haushalt des Schlachthofes durch den nationalsozialistischen Antrag völlig aus dem Gleichgewicht gebracht worden sei. Man einigte sich auf eine Herabsetzung der Schlachthofgebühren für Schweine von 3,50 auf 3 M., für Großvieh von 9 M. auf 8,50 M. Die Gebühren ermäßigen sich noch weiter, wenn die Schlachtungen nicht an den Hauptfleischtagen vorgenommen werden. Die Preise für Heu und Stroh werden der sinkenden Notierung entsprechend herabgesetzt. Durch diese Neuordnung der Gebühren einschließlich des Ausfalles aus der verminderten Einnahmeerwartung in den letzten Jahreszeiten tritt ein Einnahmerückgang für die Schlachthofverwaltung in Höhe von 25 500 M. ein. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte der neuen Gebührenordnung zu.

Die Reorganisation des Kurorchesters.

Durch die Mitteilungen, die Stadtrat Glücklich schon vor einiger Zeit in der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Kur- und Fremdenverkehrs gemacht hat, sind die im städtischen Kurorchester vorgenommenen Besoldungsänderungen und Einschränkungen im wesentlichen bekannt. Das Orchester wird von 60 auf 48 Mitglieder verkleinert. Die 12 ausstehenden Musiker wurden pensioniert und die übrigen vergrößert auf die im Jahre 1928 eingeleitete Zulage von 900 M., die bis 700 M. ruhegehaltspflichtig war. Dem gesamten Orchesterpersonal war zum 1. Oktober gekündigt worden, um eine Neuordnung der Bezüge zu ermöglichen. In den Vertragsbestimmungen, die die Gehaltsfestsetzungen betreffen, wurde die letzte preussische Notverordnung, soweit sie sich auf das Orchesterpersonal bezieht, berücksichtigt. Die Musiker erhalten keine besondere Vergütung bei Radioübertragungen; die Kündigung ist bei Kammermusikern vierteljährlich, bei den Konzertmeistern halbjährlich. Die Kündigung soll von Magistratsseite nur bei Vorliegen eines wichtigen Grundes erfolgen. Den Konzertmeistern werden für ihre besondere Tätigkeit eine entsprechende Freizeit und sonstige Aufgaben zugesichert. Generalmusikdirektor Schürich erhält ein Jahresgehalt von 10 000 M.; er erhielt bisher 13 000 M. und für die Leitung des Cäcilienvereins 3000 M. Die besondere Dotierung für die Leitung des Cäcilienvereins kommt nach der Neuordnung in Fortfall. Generalmusikdirektor Schürich ist verpflichtet, 20 Konzerte und die dafür nötigen Proben zu dirigieren. Die Konzerte sollen für das ganze Jahr festgelegt und möglichst im Frühjahr und im Herbst zumangeordnet werden. Juni, Juli und August bleiben frei. Generalmusikdirektor Schürich muß sich der Orchesterordnung unterwerfen. Er hat als künstlerischer Berater in Kurverwaltung und Kurdeputation mitzuwirken. Bei auswärtigen Konzerten soll er seinen Titel als Wiesbadener Generalmusikdirektor führen, wozu man sich eine Werbung für Wiesbaden verpflichtet. Kommt ein Konzert durch Verschulden des Generalmusikdirektors Schürich nicht zustande, so ist er verpflichtet, auf ein Zwanzigstel seines Gehaltes zu verzichten. Die Konzerte können auf Wunsch der Kurdeputation auch nach auswärts verlegt werden. Das Gehalt des Generalmusikdirektors wird im Falle seiner Pensionierung als Ruhegehalt weitergezahlt, im Todesfall bis zu einem gewissen Prozentsatz als Hinterbliebenenversorgung. Oberbürgermeister Ritzel bedauerte die Abstriche am Orchesteretat, die sich aber nicht vermeiden ließen, und gab andererseits der Freude Ausdruck, daß es trotz aller Schwierigkeiten gelungen ist, das Orchester unter seinem bewährten Dirigenten zu erhalten.

Die Vorlage, betr. die Neufestsetzung der Pflegefälle für das Städtische Krankenhaus wurde zurückgezogen. Die Mittel für die Pensionierung von drei Beamten und Angestellten, sowie für die Witwe eines Mitgliedes der Feuerwehr wurden bewilligt. Die Wahl von Wohlfahrtspflegern, Feldgerichtsbesitzern, die Wiederbesetzung einer Gerichtsmanntelle in Dohheim und die Bestellung von Mitgliedern für den Ausschuss zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1932 wurden vorläufigsgemäß erledigt.

Zwei Anträge der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei:

a) Unter Bezug auf § 1, Kap. I des vierten Teiles der preussischen Verordnung vom 12. September 1931 beantragen wir:

Über die Etats- und Kassenlage ist für die Folge dem Wirtschaftsausschuss alle zwei Wochen Bericht zu erstatten.

Die in Verfolg des obigen § 1 getroffenen Maßnahmen des Verwaltungsorgans der Stadt sind von Fall zu Fall und Zug um Zug den Fraktionsvorsitzenden und den Mitgliedern des Wirtschaftsausschusses zur Kenntnis zu bringen.

b) Unter Bezug auf §§ 1, Kap. I und 4, Kap. II des vierten Teils der preussischen Verordnung vom 12. September 1931 beantragen wir:

Das Ergebnis der im § 4 vorgeschriebenen Prüfung der Befolgsregelung durch das Verwaltungsorgan der Stadt ist vor einer Beschlussfassung der Mitglieder der Personaldeputation zur Mitarbeit und Beschlussfassung vorzulegen.

begründet Stadts. Schneider (Wirtschaftsp.): Die Stadtverordnetenversammlung müsse Gelegenheit haben, die Maß-

nahmen des Magistrates zu überprüfen, bevor eine Beschlussfassung stattgefunden hat, wenn das Gremium auch nur entgegenhalten den Charakter eines Selbstverwaltungkörpers behalten solle.

Oberbürgermeister Ritzel gibt der Stadtverordnetenversammlung die Zustimmung, daß der Magistrat selbstständig dazu bereit sei, der Stadtverordnetenversammlung von allen Maßnahmen, die der Magistrat trifft, Kenntnis zu geben. Stadts. Ballmann (Komm.) beantragte zu dem Antrag b) den Zusatz nach dem Worte Personaldeputation „und Stadtverordneten-Versammlung“. Die beiden Anträge wurden angenommen. Der kommunistische Zusatzantrag wurde abgelehnt.

Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung ein Arbeitsbeschaffungsprogramm der kommunistischen Stadtverordneten-Fraktion.

das in 21 Punkten Vorschläge zur Behebung der Erwerbslosigkeit durch Inangriffnahme von Neubauten, Erweiterung von Straßenbauten, Kürzung der Arbeitszeit, Erweiterung der Kanalisation, Neubau von Volksschulen usw. macht und zur Finanzierung dieser Arbeiten u. a. besondere Vermögens- und Einkommensteuern, Begrenzung der Beamtengehälter und Pensionen, Sperrung der Polizeikostenbeiträge und Zuschüsse für Schulen, Theater und Kurverwaltung sowie die Zurückbehaltung der Reichs- und Staatssteuern vorschlägt. Stadts. Reinsperger (Soz.) sprach den Kommunisten den Willen ab, mit ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm wirklich helfen zu wollen. So umfangreiche und wichtige Dinge könnten nicht in kurzer Zeit erschöpfend behandelt werden; er beantragte deswegen Überweisung des Antrages an den Wirtschaftsausschuss. Gleichzeitig beantragte er Schluß der Debatte. Stadts. Schneider stimmte dem sozialdemokratischen Antrag zu. Mit großer Mehrheit wurde darauf dem Antrage auf Überweisung an den Wirtschaftsausschuss zugestimmt.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Wetter der nächsten Woche.

Dieser außerordentlich unfreundliche September hat in der vergangenen Woche seinen Teil Mitteleuropas völlig winterliches Wetter schon zu einer Zeit gebracht, die kalendarisch noch dem Sommer angehört. Durch den Einbruch arktischer Luftmassen sind nicht nur in den Alpen, sondern auch in den Sudeten, im Fichtelgebirge und Harz schon in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch die Temperaturen unter den Gefrierpunkt gesunken; in ganz Oberbayern, im Allgäu, auch auf der oberdeutschen Hochebene, darunter in München und Augsburg, hat es kräftig geschneit, wobei selbst in den Städten der Schnee zeitweilig liegen blieb. Eine geschlossene Schneedecke von 8 bis 10 Zentimeter Höhe bildete sich auch bereits auf dem Brocken und dem Kamm des Riesengebirges. Auf der Zugspitze lag das Quecksilber bis auf 10, auf der Schneekoppe auf 6, auf dem Feldberg im Schwarzwald auf 5 Grad Kälte.

Charakteristisch für das auch zuvor schon eher spärliche als nachkommende Bitterungsbild dieses Monats ist vor allem sein Mangel an Sonnenschein, der neben der dauernden Kaltluftzufuhr in erster Linie zu der starken Temperaturerniedrigung geführt hat. In vielen Gegenden Deutschlands hat in diesem Monat bisher nur in 20 bis 25 Prozent der aktinomisch möglichen Stundenzahl die Sonne geschienen, was normalerweise nur im tiefen Winter der Fall ist, obwohl sich sonst gerade der September durch längere Perioden heiteren Hochdruckwetters auszeichnen pflegt. Immerhin sind so frühzeitige Vorstöße des Winters nicht so selten, wie bisher angenommen wird. Erst vor drei Jahren ist es zu Beginn der letzten Septemberwoche ebenso so kalt gewesen wie diesmal und zwar unter den gleichen Begleiterscheinungen: mit Schneefällen im Gebirge und Minustemperaturen, die denen der letzten Woche nicht nachstanden. Da bei waren 1928 dem Kälteeinbruch drei Septemberwochen mit sommerlicher Wärme vorausgegangen. Kalt und unfreundlich ist auch der September 1925 gewesen, ebenso wie der sehr kühle und regnerische erste Herbstmonat des Jahres 1920 ungewohnen viel zu wünschigen übergelassen hatte. Man muß also im Jahrgang drei- bis viermal auf einen nachfolgenden September gefaßt sein.

Die Wetterlage ist in solchen Fällen stets die gleiche: hoher Luftdruck im Norden des Atlantischen Ozeans, niedriger Druck über dem Kontinent, wodurch vom Nordrand des atlantischen Maximums kalte Luftmassen polaren Ursprungs mit Winden aus nördlichen Richtungen auf das Festland geführt werden, die sich an den Gebirgen, namentlich am Alpenwall, aufstauen und damit zu ergiebigen Niederschlägen Anlaß geben. Zwischenburch fließt Warmluft, teils atlantischen Ursprungs, teils aus dem Süden oder Südosten Europas nach den zentralen Gebieten des Festlandes, wo sich infolge dessen durch Aufgleiten der wärmeren Luft auf die bodennahen Kaltluftmassen immer wieder Trübung und Niederschlag einstellt. Auch jetzt bringt mit einem vom Schwarzen Meer nordwestwärts sich vorstießenden Tief wieder Warmluft gegen Mitteleuropa vor, so daß eine Abänderung in der vorwiegend trübten, regnerischen und namentlich durch die niedrigen Temperaturen unfreundlichen Bitterung auch für die kommende Woche nicht zu erwarten ist.

Herbstblumen.

Jetzt ist Zeit, da der Blumenfreund auf seine Kosten kommen kann. Selbst der Großstädter braucht nicht weit zu wandern, um sich am Anblick und Duft reicher Blütenpracht zu erfreuen. Blumen in öffentlichen Anlagen, Blumen in Vorstadtgärten, Blumen allüberall. Das Auge kann schwelgen in Farbenpracht, die sich in diesen Wochen allortort zeigt. Asters, Löwenmaul, Gladiolen und dazu die Kunstgebilde der verschiedenfarbigen Dahlien — hier anzusehen wie flüssiges Gold, dort wie ein Stückchen Sonne und nebenan wieder wie aus feuriger Lohe emporzügelnde Flammen.

Dahlien — ihr zeigt so recht die erstaunlichen Fortschritte gärtnerischer Kunst. Noch mehr: in euch offenbart sich die ganze Beseitigkeit und Kraft der Natur. An euch kann niemand achtlos vorübergehen; an euren Farben und Formen muß jeder Anteil nehmen. Die kunstvollen Gebilde eurer Knospen, wenn sich die grünen Kapselfen der Sonne öffnen, die allmähliche Entwicklung der Blume — das ist ein Prozeß, der etwas Rührendes hat. Und dann die Farben, diese Farben, die winkeln und lachen und Lebensfreude flüchten zu einer Zeit, da das Jahr längst seinen Höhepunkt überschritten hat, da die Natur aus dem Blühen heraus ist und die Merkmale des nahenden Winters offenkundiger werden mit jedem Tage. Die Zwiepsaltigkeit — das ist ja, was die Wirkung dieser Herbstblumen noch erhöht: eben weil der Blick nach bei kaltem Herbstlaub und dem Spiel der Winde, die da wehen und fallen, und jetzt bist du im Banne strahlender Blütenpracht, die unter blauer Sonne frohlockt und ein wenig später mit ihren glü-

henden und schimmernden Farben erstem Abendnebel trozt, dem Herbstnebel.

Weide deine Augen an all diesen Kunstgebilden, Mensch, an diesen Wundern herblicher Flora, und nimm sie dankbar hin als letzten Gruß des scheidenden Sommers.

Dienst am Fernsprech-Runden.

Wiesbaden als Zentralkstelle.

Der von der Deutschen Reichspost demnächst zur Einrichtung vorgelegene Fernsprech-Rundendienst wird über den Rahmen des gewöhnlichen Kundendienstes hinausgehen. Es sollen sogenannte Auftragsstellen geschaffen werden, die in Abwesenheit oder bei Behinderung der Teilnehmer Mitteilungen entgegennehmen und weitergeben, oder sonst Aufträge bestimmter Art vermitteln. Die Einrichtung soll also den Zweck haben, dem Fernsprechteilnehmer Arbeit abzunehmen. Zunächst soll auf den Postämtern in Berlin, Hamburg, Köln und Wiesbaden versuchsweise eine Zentralkstelle geschaffen werden, die von allen Stellen des Orts- und Fernverkehrs erreicht werden kann. Im Ortsverkehr wird die neue Einrichtung den Fernsprechenden folgende Möglichkeiten bieten: 1. Ein Teilnehmer beauftragt die Auftragsstelle, die unter der Nummer 04 (RD.) zu erreichen ist, die Rufnummern, Namen oder Beschreibungen etwaiger Anrufer oder Auftraggeber aufzuzeichnen und ihm durch Fernsprecher, Telegramm oder Brief zu übermitteln. 2. Ein Teilnehmer beauftragt die RD.-Stelle, allen oder bestimmten bezeichneten Anrufern, eine Mitteilung zuzupfehlen. 3. Ein Teilnehmer beauftragt die RD.-Stelle, eine Nachricht durch Fernsprecher zu übermitteln. 4. Ein Teilnehmer fragt bei der RD.-Stelle an, ob eine Nachricht für ihn vorliegt oder ob ein bestimmter Teilnehmer allgemein eine Nachricht hinterlassen habe. 5. Ein Teilnehmer verlangt gelegentlich einer für seinen Fernsprechanruf beantragten Umleitung des ankommenden Gesprächsverkehrs, daß dieser Verkehr nach der RD.-Stelle umgelenkt wird. Auch im Fern- und Schnellverkehr ist der RD.-Dienst benutzbar, und zwar für folgende Fälle: Ein Teilnehmer am Orte der RD.-Stelle beauftragt diese, bestimmten Teilnehmern in einem anderen Ortsnege eine Nachricht durch Ferngespräch oder ein Schnellgespräch zu übermitteln; ein Teilnehmer eines anderen auswärtigen Ortsneges beauftragt die RD.-Stelle, durch ein Ferngespräch eine Nachricht an einen bestimmten Teilnehmer am Orte der RD.-Stelle zu übermitteln, oder für einen bestimmten Teilnehmer bereitzuhalten. Als Empfänger können auch mehrere Teilnehmer oder mehrere Personen bezeichnet werden; ein Teilnehmer des anderen Ortsneges fragt durch ein Ferngespräch an, ob für ihn eine Nachricht vorliegt oder ob ein bestimmter Teilnehmer eine Nachricht hinterlassen habe. Der Rundendienst nimmt Aufträge auch von öffentlichen Fernsprechern und Münzfernsprechern entgegen.

An Gebühren sollen für die Notierung eines Auftrages 20 Pf. — bei größeren Aufträgen 50 Pf. — erhoben werden und 10 Pf. für das Zupfehlen. Wenn also ein Teilnehmer in einem Orte, wo kein RD.-Dienst besteht, einen Teilnehmer mit RD.-Dienst anruft, so muß er neben den üblichen Fernsprechgebühren, die auf den RD.-Dienst entfallenden Sondergebühren entrichten. Die Einrichtung stellt zunächst nur einen Versuch dar und soll ab 1. Oktober der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der Ausflugsonderzug nach dem Bahngelände fällt aus! Der für Sonntag in Aussicht genommene Sonderzug der Reichsbahndirektion Mainz ins Vahntal muß mangels genügender Beteiligung ausfallen. Es war von der Reichsbahndirektion Mainz geplant mit dieser verbilligten Veranstaltung den Ausflug der diesjährigen Sonderzugveranstaltung zu schaffen, gleichsam in aller Form von allen Freunden der großen Sonderzugsgemeinde Abschied zu nehmen. Der jähre Wetterumschwung und die Kälte haben die Reiselust nachteilig beeinflusst.

Aufhebung des Mieterschutzes für Neubauwohnungen ab 1. April 1932. Die zur Zeit geltenden Vorschriften gewähren dem Mieter einer Neubauwohnung, zu deren Errichtung öffentliche Mittel, insbesondere Hauszinssteuer, mittel, zur Verfügung gestellt sind, Mieterschutz. Hierdurch ist die freie Kündigung des Vermieters ausgeschlossen, die Aufhebung des Mietverhältnisses vielmehr nur unter bestimmten Voraussetzungen durch Gerichtsfeststellung möglich. Von dieser Regelung sind bisher schon ausgenommen die Neubauwohnungen, die sich im Eigentum gemeinnütziger Wohnungsunternehmen befinden, ferner die Neubauwohnungen privater Bauherren, die der Mieter auf Grund eines erst nach dem 31. März 1931 abgeschlossenen Mietvertrages innehat. Die Verhältnisse auf dem Markt der Neubauwohnungen haben sich inzwischen derart entwickelt, daß die Aufrechterhaltung der in Zeiten größter Nachfrage und knappen Angebots unentbehrlichen Schutzvorschriften nicht mehr erforderlich ist.

Ein deutsches Aufführungs-Theater. Das Leipziger Komödienhaus, das unter der Direktion von Fritz Kraus den Plan durchführt, ein deutsches Aufführungs-Theater zu werden, macht seinen Arbeitsplan für die diesjährige Winterzeit bekannt. Als Eröffnungsvorstellung findet am 6. Oktober die Erstaufführung der Tragödie „U-Boot S. 4“ von Günther Weigenborn, mit den Bühnenbildern von Edward Suhr, statt. In der zweiten Hälfte des Oktober folgt dann die Aufführung des Nachkriegs-dramas „Die Unüberwindlichen“ von Karl Kraus. Für November ist die Aufführung der Bühnenbearbeitung von Gertis „Mutter“ (mit der Bühnenmusik von Hanns Eisler und Bühnenbildern von Kapar Keher) angesetzt. Als nächste Aufführungen folgen dann die heilige Johanna der Schächthöfe von Bert Brecht, Bühnenmusik von Kurt Weill, mit Carola Keher in der Titelrolle; „Die Bluttat von Germersheim“ von Hans Borchardt, Inszenierung von Bert Brecht; „Kallifonische Ballade“ von Ernst Ottwalt; „Dämmerung“ von Jaak Babel; „Aufruf im Mansfelder Land“ von Rudolf Fuchs.

Wissenschaft und Technik. Dem Professor für angewandte Chemie, Dr. Hermann Thoms (Berlin), wurde von der Pharmaceutical Society of Great Britain die goldene Danbun-Medaille verliehen. Dem Professor für Biochemie, Dr. Karl Neuberg (Berlin), wurden von der Société Chimique de France und der Société de Chimie Biologique in Paris die Leblanc-Medaille sowie die Pasteur-Medaille verliehen.

Deutschlands Vorkämpfer in Ostafrika.

Zum 75. Geburtstag von Dr. Karl Peters am 27. September.

Zwei Tage dieses herrlich kühlen Septembermonates sind mit der Erinnerung an den großen deutschen Afrikaforscher Dr. Karl Peters verbunden. Vor 13 Jahren, am 10. September 1898 starb der kaum 52jährige in Wokor bei Hannover. Am 27. September aber hätte er seinen 75. Geburtstag feiern können. Während es noch vor wenigen Jahren schien, als ob der koloniale Gedanke in Deutschland,

Berlin auf, wo er an die Spitze der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft trat und in einem allgemeinen deutschen Kongress zur Förderung überseeischer Interessen für die neuen Handelsgebiete warb, teils machte er Reisen in Afrika, bei denen er zum erstenmal mit dem Engländer Stanley und Emin Pascha zusammentraf. 1891 wurde er als Reichskommissar dem Gouverneur der durch das deutsch-englische Abkommen



Der Grabstein Dr. Karl Peters auf dem Engländer Friedhof in Hannover.



Dr. Karl Peters.

dessen Vorkämpfer Peters lange Jahre war, endgültig begraben sei, tauchen gegenwärtig von neuem fast phantastisch anmutende Pläne über eine deutsch-französische Zusammenarbeit in Afrika auf. Auch wenn ihre Umrisse vage genug sind und vieles gegen sie spricht, beweisen sie doch eine neue Lebendigkeit des kolonialen Problems. Es ist durchaus nicht abzulehnen, ob Deutschlands Anteil an der kolonialen Siedlungstätigkeit der anderen großen Nationen nicht wieder in den Mittelpunkt ernster Erwägungen rückt, und ob die kraftvolle und schroffe Persönlichkeit Karl Peters nicht von neuem aus dem Dunkel, in das sie versunken ist, hervortritt.

Die große Schule für den jungen Deutschen, der sich von früher Jugend an für Afrika interessierte, bildete England. Hier studierte er moderne Kolonialpolitik und -verwaltung auf das gründlichste, ehe er sich an der Berliner Universität habilitierte. 1884 gründete er die Gesellschaft für deutsche Kolonisation. Sie war nicht als theoretisches Unternehmen gedacht. In ihrem Auftrag ging Dr. Peters zum ersten Male nach Ostafrika. Verträge mit den eingeborenen Häuptlingen in den Landschaften Ueguh, Ngura, Uagata und Ufami bezeichneten die ersten Erfolge des deutschen Kolonialgedankens in Ostafrika. In den nächsten Jahren hielt sich Peters teils in

von Juli 1890 gewonnenen Kolonie Ostafrika begeben. Die Grenzfestlegung der deutsch-britischen Grenze am Kilimantischaro ist sein Werk.

Der anfangs vom Kaiser hochgeachtete Forscher verfiel in Ungnade, als er 1895 die Stellung eines Landeshauptmanns am Tanganika ablehnte. Bald danach begannen auch jene schmerzhaften politischen Angriffe gegen Peters, die ihm Rohheit und Unmenslichkeit in seinem Verhalten zu den Eingeborenen vorwarfen. Der jahrelange Kampf endete mit der Dienstentlassung des Forschers. Er wurde sogar noch zur Tragung sämtlicher Kosten der gegen ihn geführten Prozesse verurteilt. Auf tiefste Verbitterung zog sich Peters nach England zurück. Auch hier blieb seine Liebe zu Afrika unerschütterlich. 1898 gründete er eine deutsch-englische Gesellschaft zur Erforschung der Goldfelder Rhodesias. Von 1899 bis 1901 bereiste er das Gebiet zwischen Sambesi und Sabi. Er glaubte hier das Land Ophir Salomons entdeckt zu haben. 1905 fand er neue Goldfelder und Rubinen. Seine Reisen und Erfahrungen legte er in vielen von der Jugend mit Leidenschaft gelesenen Büchern nieder. Bei Ausbruch des Weltkrieges fand er auch in der Heimat die ersehnte Rehabilitierung. Er hat sich ihrer nur noch vier Jahre erfreuen dürfen.

schon erscheint. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, veröffentlicht die Preussische Gesandtschaft daher demnächst eine Verordnung des Ministers für Volkswohlfahrt, durch die vom 1. April 1932 ab der Mieterschutz für Neubauwohnungen, soweit er bisher noch besteht, aufgehoben wird. Von dem genannten Zeitpunkt ab sind daher für die Kündigung des Mietverhältnisses über Neubauwohnungen jeder Art lediglich die Bestimmungen des Mietvertrages, hilfsweise diejenigen des Bürgerlichen Gesetzbuches, maßgebend. Für eine etwaige Räumungslage ist das ordentliche Gericht zuständig.

Die Ortsgruppe Wiesbaden des Reichsverbandes der Ruhe- und Barteislandsbeamten und Hinterbliebenen hat, von der Erwägung ausgehend, daß die Mehrzahl der Verbandsmitglieder bei den wirtschaftlich schlechten Verhältnissen nicht mehr in der Lage sei, die sonst gewohnte jährliche Erholungsreise auszuführen, für Wiesbaden und Umgebung einen Reisedienst eingerichtet in der Art, daß er gegen einen festen Entgelt Unterkunft und Verpflegung auf die Dauer von 8 Tagen vermittelt und den eintreffenden Gästen die Führer für Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt wie ihre Umgebung stellt. In diesem Jahre ist die Reisezeit durch das ungünstige Wetter unangenehm verkürzt worden. Nur etwa 2 Monate hat der Reisedienst in Funktion bleiben können. Immerhin ist es der Ortsgruppe gelungen, einige vierzig Personen nach Wiesbaden zu ziehen. Eine ungleich größere Zahl war angemeldet und hat nur unter dem Druck der Verhältnisse ihre Meldung zurückziehen müssen. Alle Gäste waren entzückt von den Reizen der Stadt und ihrer Umgebung. Eine Anzahl von ihnen hat auch in Aussicht gestellt, demnächst den Wohnsitz hier zu nehmen.

Polizeiamtmann Gattung tritt nach 35jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. Am 1. Oktober d. J. tritt der Polizeiamtmann Gattung nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Herr Gattung war seit 1892 im Dienste der Polizei tätig und hat mit einer kurzen Unterbrechung von 1897 bis 1901, wo er in der Polizeiverwaltung in Frankfurt a. M. tätig war, 35 Jahre in der hiesigen Polizeiverwaltung gewirkt. Seit 1920 hat Polizeiamtmann Gattung die Stelle des Zentralbürovorstehers inne. Die Polizeiverwaltung verliert in ihm einen bewährten Beamten, der durch sein Wissen und seinen Dienst-eifer sich der Achtung seiner Vorgesetzten erfreute. Durch sein jederzeit hilfsbereites Wesen ist er auch in weiten Kreisen des hiesigen Publikums in angenehmer Weise bekannt geworden. Als sein Nachfolger ist der Polizeiamtmann Krönig von der Polizeiverwaltung in Stettin nach hier versetzt worden.

Die Not der deutschen Volksbüchereien. Eine Übersicht über Zahl und Zustand der deutschen Volksbüchereien zeigt, daß sowohl die großen wie die kleinen Volksbüchereien trotz der Wirtschaftslage und Not der letzten Jahre sich auf der vor dem Kriege erreichten Höhe gehalten haben. Das ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Büchereien, die im großen und ganzen seinerzeit von Vereinen oder Lesegesellschaften gegründet waren und unterhalten wurden, mit Beginn der schlechten Wirtschaftslage von den Gemeinden übernommen wurden. Zurzeit sind aber die Gemeinden in schwerbedrängter Lage, so daß es ihnen kaum möglich ist, auch noch für die Volksbüchereien namhafte Aufwendungen zu machen, und somit besteht die Gefahr, daß Tausende von Büchereien evtl. ausgegeben werden müssen.



Vor 10 Jahren starb der Opernkomponist Humperdinck.

Engelbert Humperdinck, der Komponist der berühmten Märchenoper „Hänsel und Gretel“, starb vor zehn Jahren, am 27. September 1921, 67jährig in Neustrelitz. Humperdinck war lange Zeit Lehrer am hiesigen Konservatorium in Frankfurt a. M. und bis kurz vor seinem Tode Vorsteher der Akademischen Meisterschule in Berlin. Von seinen weiteren Bühnenwerken sind besonders die Opern „Königskinder“ und „Dornröschen“ bekannt.

Das ist um so bedauerlicher, als es bei der Not der einzelnen jetzt kaum mehr möglich sein wird, neue Lesegesellschaften oder Vereine, die sich der Pflege der Büchereien widmen wollen, ins Leben zu rufen. Andererseits ist man der Meinung, daß man danach trachten muß, die bestehenden Leseeinrichtungen unbedingt zu erhalten, weil es selbst, wenn später bessere Zeiten kommen, sehr schwer sein wird, neue Büchereien zu schaffen. Unsere Volksbüchereien, mögen sie noch so klein sein, sind in sehr vielen kleinen Orten die Träger der öffentlichen Bildungspflege und deswegen ist man vor allem in Lehrkreisen bestrebt, diese Träger zu erhalten und hofft auf dem Wege der Selbsthilfe die Mittel aufzubringen, die von der öffentlichen Hand nicht mehr geleistet werden können.

Auf dem Weg zur Arbeit verunglückt. Gestern morgen rutschte eine 34 Jahre alte Ehefrau in der Weststraße auf dem Bürgersteig aus und erlitt bei dem Sturze Knochenverletzungen. Die Frau schleifte sich noch zu ihrer Arbeitsstelle, mußte aber von dort durch das Sanitätsauto ins Krankenhaus verbracht werden.

Kassie gegen Felddiebe. Heute morgen wurde untermutet eine Streifenfahrt in den Feldern zwischen Vieh- und Dohheimer Straße zur Bekämpfung von Felddiebstählen unternommen.

Das Überfallkommando wurde in der vergangenen Nacht wegen einer Schlägerei nach der Ede York- und Eisenstraße gerufen.

Kaminbrand. Die Feuerwehr mußte gestern mittag nach einem Hause in der Marktstraße zur Löschung eines Kaminbrandes ausrücken. Nach 25 Minuten Tätigkeit konnte die Wehr wieder abrücken.

90. Geburtstag. Der ehemalige Vorarbeiter Philipp Capari, Hellmündstraße 32, feiert am Sonntag seinen 90. Geburtstag.

Wiesbaden-Kranenstein.

Donnerstagabend hielt der hiesige Obst- und Gartenbau-Verein im Gasthaus „Zur Krone“ eine gutbesuchte Versammlung unter Leitung des ersten Vorsitzenden Philipp Dillig ab. Es wurde beschlossen schon in den nächsten Tagen einen Waggon Obst zum Versand zu bringen. Das Obst wird verpackt in Einheitskisten, die dem Verein leihweise zur Verfügung gestellt werden.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Kurhaus. Das Sinfoniekonzert des Kurorchesters morgen Sonntag findet von 16 bis 18 Uhr unter Leitung von Musikdirektor Tramer statt. Solist des Konzertes ist Konzertmeister Rudolf Bergmann. Der Experimentaltalabend des Hellschers Erit Jan Hanussen am Sonntag, 20 Uhr, im kleinen Saal, wird sich nur aus Experimenten zusammensetzen, wobei vorzugsweise der Fragenbeantwortung aus dem Publikum ein besonders großer Raum gegeben werden soll. Neu ist sein „Hellschen für 1931/32“. Die nächsten Tanzees finden am Sonntag und Donnerstag statt. Am Montag findet um 20 Uhr im großen Saal ein Schallplattenkonzert der Fa. Fr. Schellenberg, Kirchstraße, statt mit dem Titel: „Heinrich Schütz, Richard Tauber und Franz Böcker auf Schallplatten.“ Der Gesellschaftspaziergang am Dienstag führt zum Waldhäuschen. Treffpunkt 8,30 Uhr am Haupteingang des Kurhauses.

* Volksbildungs-Abend 1931/32. Am Montagabend 8 Uhr findet im Paulinenkloster als erste Winterveranstaltung des Volksbildungsvereins ein Sinfoniekonzert der Staatskapelle unter Leitung des 1. Kapellmeisters Karl Rankl statt. Nach der Ouvertüre zu „Phigene in Aulis“ von Gluck kommt die Haydn-Sinfonie Nr. 17 in C-dur (Pours) zur Aufführung. Im zweiten Teil spielt das Staatsorchester unter solistischer Mitwirkung des Konzertmeisters August Eichhorn (Violoncello) das Konzert in H-moll von Dvorak. Den Schluß des Abends bildet das Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Ufa-Palast. Morgen Sonntag, vormittags 11,30 Uhr, findet mit Unterstützung des Kassatischen Vereins für Naturkunde eine Filmmorgenfeier „Instinkt oder Verstand“ statt. Das von der Ufa hergestellte Kulturwerk stellt sich die Aufgabe, an Hand eines umfangreichen Anschauungsmaterials aus allen Tierklassen die verschiedensten zweimaligen tierischen Handlungen zu zeigen und wissenschaftlich zu deuten. Mitglieder der Kulturverbandsvereine erhalten Vergünstigung.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Keine Mitwirkung der Stadtverordneten-Versammlung bei Sparmahnahmen.

Frankfurt a. M., 25. Sept. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte in ihrer letzten Sitzung den Antrag an den Magistrat gerichtet, Sparmahnahmen, die aus Anlaß des gegenwärtigen Notstandes erforderlich werden, soweit sie eine Veränderung der Etatsansätze zur Folge haben, nur im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung durchzuführen und zu diesem Zwecke der Bildung einer gemischten Kommission, bestehend aus sechs Magistratsmitgliedern und neun Stadtverordneten, zuzustimmen. Der Magistrat hat jetzt diesen Antrag mit der Begründung abgelehnt, daß die preussische Notverordnung den Magistrat als zuständig für die Durchführung der Maßnahmen, die zum Ausgleich des Haushalts erforderlich sind, bezeichnet hat. Der Magistrat ist dagegen bereit, die wesentlichen Punkte der von ihm auf Grund der preussischen Notverordnung durchzuführenden Sparmahnahmen zusammen mit der von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Kommission zu erörtern.

Großfeuer im Hunsrück.

Simmern, 25. Sept. Nachts gegen 1 Uhr brach in Liebschhausen ein Großfeuer aus, dem zwei Gehöfte vollständig zum Opfer fielen. Vernichtet wurden Wohnhaus, Scheune und Stall des Maurers und Landwirts Karl Sufenberger, sowie das den Geschwistern Weinert gehörige Wohnhaus nebst Scheune und Stall. Die Wehr, die bei ihrem Eintreffen die Gebäude bereits in hellen Flammen vorfand, mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Anwesen vor einem Übergreifen zu schützen. Während das Mobilisat zum größten Teil gerettet werden konnte, wurden die gesamten Feuer- und Strohvorrate ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Kassel, 25. Sept. Gestern früh ereignete sich auf der Kasernenallee ein schwerer Verkehrsunfall. Der Obergärtner Gräbner wurde von einem Kraftwagen angefahren und 27 Meter weit mitgeschleift und dann überfahren. Der Unglückliche erlitt einen schweren Schädelbruch, einen Beckenbruch und einen Bruch beider Arme. Er wurde sofort in das Krankenhaus eingeliefert, wo er nach einer halben Stunde gestorben ist.

Gerichtssaal.

Fc. Ein „feiner“ Bräutigam. Der Kaufmann Theodor G. aus Mainz war nach Verbüßung einer längeren Zuchthausstrafe für den Rest der Strafe aus dem Zuchthaus beurlaubt worden. Diese Zeit benutzte er, um wieder Straftaten zu begehen. Er betrog in Wiesbaden zwei Frauen und machte sich außerdem eines weiteren Betruges schuldig. Während seines Zuchthausurlaubes verlobte sich G. mit einer Hausangestellten, ließ sich von ihr nach und nach 1500 Mark in bar und Schmuckstücken geben, außerdem blieb er ihr 500 Mark Miete usw. schuldig. Als die Braut ihm erklärte, daß sie nichts mehr auf der Bank habe, ließ G. sich Blankoschecks geben, die er ausfüllte und in Umlauf setzte. Als G. von dem Mädchen kein Geld mehr erhalten konnte, verließ er seine um 2000 Mark geschädigte Braut, die außerdem noch eine Freundin für ihn um 700 Mark angepömpelt hatte. Wegen Betrugs im Rückfalle verurteilte ihn das Wiesbadener Schöffengericht unter Jubilation mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Rührt sich Marokko?

Unser Mitarbeiter in Tanger schreibt uns:

Nicht der Himmelsrichtung, aber den Sitten nach ist Marokko, dessen arabischer Name „Mogrib-ul-Aksa“ den äußersten Westen (Afrika) bedeutet, das orientalistische aller orientalistischen Länder. Und darum ist es ein Land der Gerüchte und der Marktplatz von Tanger, der „Suq“, ist aller Gerüchte Mittelpunkt. Was erzählten sich die bärtigen Burensträger mit den halb verhüllten Gesichtern beim Tee (die Marokkaner sind im Gegensatz zu anderen Orientalen vorwiegend Teetrinker) und bei der Zigarette, die immer mehr die Wasserpipe verdrängt? Man erzählt es selten. Sie sprechen leise und aus ihren Mienen läßt sich wenig erraten. Aber zuweilen entschlüpft einem doch ein Wort und so weiß man, daß eine merkwürdige Geschichte die Runde bei ihnen macht. Abd el Krim, der besiegte und verbannte Führer der Rifstribunen, sei, so flüstert man, aus französischer Gefangenschaft entwichen und auf dem Wege in seine Heimat. Schwimmt er noch irgendwo auf dem Meer, hält er sich in einer unzugänglichen Schlucht des Rif bereit, eines Tages hervorzubrechen, zum Krieg gegen Spanien und Franzosen aufzurufen, vielleicht über Algier hinweg dem Führer der Senussi, der in Tripolis gegen die Italiener kämpft, die Hand zu reichen? Man weiß es nicht, aber das bloße Gerücht hat unter den Eingeborenen Unruhe hervorgerufen. Hier wird eben alles geglaubt und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß ein falscher Abd el Krim eine Anhängerarmee um sich sammeln könnte.

Man lebt hier noch im Mittelalter. Das Auftauchen falscher Bräutenden ist im europäischn Mittelalter keine Seltenheit gewesen, in Afrika ist es noch heute keine Unmöglichkeit. Den Engländern hat ein falscher Mahdi viel zu schaffen gemacht. Jemand ein Abenteuerler, der sich für den zurückgekehrten Abd el Krim gäbe, könnte den Spaniern und Franzosen recht harte Risse zu kneten geben. Jedenfalls ist es Tatsache, daß der Hochkommandierende in der spanischen Marokkoprovinz auf eine Anfrage aus Madrid wegen Verminderung der militärischen Besetzung einer solchen Maßregel widersprochen hat, und zwar unter besonderem Hinweis auf die gegenwärtige Erregung der Bevölkerung. Diese Zone ist und bleibt ein Stein in Spaniens Fuß. Es ist nicht möglich, ihn abzutrennen. Bei der Ordnung der Marokko-Angelegenheit haben Frankreich und England beschlossen, Spanien dort als Bräuter hinzuführen. Es ist ein recht unangenehmer Vögel. Die Blut- und Geldopfer, die er verlangt, haben der Monarchie sehr geschadet und die Republik kann diese Last nicht loswerden. Frankreich wird sie nicht übernehmen, denn es will es nicht mit den Engländern verzerren, die wegen Gibraltar darauf halten, an dieser Stelle nicht den allzu starken französischen Freund zu haben. Und die Engländer selbst werden sich heute mehr als je davor hüten, sich zu ihren tolsanalen Schwierigkeiten noch eine mehr aufzubürden.

Was mag der jetzige Schattenherrscher von Marokko, Muley Hassan, einer der vielen Söhne des mächtigen Muley Hassan, heute von diesen Dingen denken? Er ist seinem Bruder Muley Hafid gefolgt, dem letzten Sultan, der noch einige Spuren von Selbstständigkeit gezeigt hat. Weis er überhaupt etwas vom Wesen und Tun seines Bruders? Muley Hafid hat sich noch mit alter Gerissenheit eines orientalistischen Fährten gegen die Franzosen gewehrt, ähnlich wie Abd ul Hamid in Stambul sich gegen Russen und Engländer wehrte. Und um die Parallele zu vervollständigen: die beiden Orientalen stützten sich bei ihrer Defensive auf die Deutschen. Muley Hafids Stütze war unser Konsul Basse, ein vorzüglicher Orientalist und daher hochgeschätzt von Hafid, der sich mit ihm in langen Gesprächen über arabische Dichtkunst zu ergötzen pflegte. Muley Hafid las nämlich seine arabischen Klassiker und dichtete selbst in ihrer Sprache. Aber er war auch ein gewisteter Diplomat. Eines Tages wollte er Basse, der ihm einen Besuch machte, gar nicht wieder gehen lassen. Er schwangte und schwangte, ließ alle möglichen Erschwerungen bringen und verlängerte die Audienz so, daß es zuletzt unserem Konsul peinlich wurde, denn er wußte, daß sein französischer Kollege, Monsieur Gaillard, im Vorsaal wartete. Endlich wagte Basse, unter Hinweis auf diesen Umstand, den Sultan um seine Entlassung zu bitten. Aber Muley Hafid erwiderte: „Mein Freund Basse, du bist dumm wie alle Europäer. Warum bejahte ich dich so lange hier? Eben weil der Franzose draußen wartet. Was wird er wollen? Er wird irgendein Zugeländnis für sein Land verlangen und für mich wird es eine unangenehme Sache sein, es ihm zu machen. Nun laß ich ihn draußen warten, bis er hungert. Entweder läuft er weg und ich bin ihn los, oder er kommt halb verhungert zu mir. Dann laßt er sich kurz und vergibt die Hälfte von dem, was er sagen sollte.“

Basse mußte lachen und dem Schaulkopf Recht geben. Leider hatte diese Gerissenheit weder Muley Hafid noch den Deutschen viel geholfen. Der Weltkrieg hat dem Einfluß leider in Marokko ein Ende gemacht. Wenn sich aber heute in diesem Lande etwas rührt, hat Frankreich in seiner Luftarmee eine furchtbare Waffe, die den früheren weit überlegen ist. Frankreich würde unter keinen Umständen zögern, diese Waffe mit voller Energie einzusetzen. Das wissen übrigens die Leute auf dem Suq von Tanger, das wissen die Rifstribunen. Sie konnten sich gegen Infanterie, Kavallerie, Artillerie tapfer und oft wirkungsvoll verteidigen. Gegen die Luftwaffe sind die Tapfersten ohnmächtig und sie müssen sich dem Sieg abendländischer Technik jähnebrechend fügen.

Empfang der Ozeanflieger in New York.

Kaisches Überstehen der ausgestandenen Entbehrungen.

Den Fliegern Rody und Johannsen wurde in New York ein begeisterter Empfang am Brooklyn-Dock zuteil. Rody und Johannsen erklärten auf Befragen, daß ihre Instrumente zeitweilig vereit gewesen und daß sie daher nicht gewußt hätten, daß ihre Benzin- und Ölreserven bereits so gering waren. Auch hätten sie geglaubt, in der Nähe von Land zu sein. Das Del ging 80 Meilen von Key Race aus, worauf das Flugzeug auf die stark bewegte See herabglitt. Infolge der Wegspülung des Proviantes habe ihre Lagerstation nur aus einem Weinglas voll verrosteten Äpfeln und Motowassern bestanden, wovon bei der Rettung nur ein kleiner Rest übrig war, sowie einige Gramm Schokolade. Trotzdem habe auch der Schiffsarzt der „Stavangerfjord“ sein Erkaunen über das rasche Überstehen der ausgestandenen Entbehrungen ausgesprochen, die Rody und Johannsen kaum anzusehen seien, während Beiga auf die „Stavangerfjord“ getragen werden mußte. Seine an sich unbedeutende Knieverletzung, die er sich während des Treibens auf See zugezogen habe, habe eine allgemeine Infektion herbeigeführt, die jedoch nach einem operativen Eingriff an Bord der „Stavangerfjord“ rasch behoben werden konnte.

Familiendrama in Heidelberg. Ein Familiendrama spielte sich in Heidelberg im Hause Handischheimstr. 88 ab. Der dort wohnende Ingenieur Friedrich Haack war seit einem halben Jahr arbeitslos und seine Frau war

darüber sehr verzweifelt. Sie hatte die Absicht, sich mit ihrem Mann scheiden zu lassen. Als gestern Haack die Bestätigung dieses Planes dadurch erfuhr, daß er in Scheidungsangelegenheiten eine gerichtliche Vorladung erhielt, ging er in die Küche und tötete seine Frau durch zwei Schüsse und dann sich selbst durch einen Schuß ins Herz. Haack war 34 Jahre alt, seine Frau 32. Das sechsjährige Kind befand sich zur Zeit der Tat in der Schule.

Zwei Hinrichtungen in Gera. Die Hinrichtung der beiden Mörder Behold und Koppe, deren Gnadengesuch vom thüringischen Ministerium abgelehnt worden war, wurde am Freitagmorgen um 6.30 Uhr von einem Scharfrichter aus Magdeburg mit drei Gehilfen vollzogen.

Großfeuer im Hamburger Hafen. Im Hamburger Hafen ist am Freitag, kurz vor Mitternacht, auf dem Dampfer „Neumark“ ein Großfeuer ausgebrochen. Die Feuerwehr eilte mit fünf Jügen und Löschbooten herbei. Mit sieben Schläuchen wurde Wasser gegeben mit dem Erfolg, daß nach der ersten halben Stunde das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Dampfer „Neumark“ hatte unter Blausäuregas zum Zwecke der Anzeigefertigung gestanden. Die das Schiff durchziehenden Gase erschwerten die Löscharbeiten erheblich, da es den Feuerwehrleuten selbst unter Zuhilfenahme der Rauchschutzhüte nicht

möglich war, in das Innere des Schiffes einzudringen. Die Untersuchung der Entstehungsursache des Brandes ist noch im Gange.

Die Rettung der Schwalben in Österreich. Die Anzeigung zur Rettung der durch die plötzliche eingetretene Kälte gefährdeten Schwalben sind allenthalben auf fruchtbaren Boden gefallen. Dem Wiener Tierschutzverein sind besonders aus ländlichen Bezirken schon über 20 000 Schwalben zugeführt worden. Der erste Schwalbentransport im Flugzeug ging am Freitagmittag nach Italien ab. Nach einer über die Ankunft in Venedig vorliegenden Mitteilung sind von den 2000 Schwalben dieses ersten Transportes etwa 10 Prozent eingegangen. Von Innsbruck aus sind Schwalben mit Polizeiautos über den Brenner-Paß nach Italien gebracht worden.

Der Raubmörder Graf in Berlin festgenommen. Der von der Staatsanwaltschaft Stettin wegen Raubmordes gefuchte 35 Jahre alte Mechaniker Karl Graf, wurde am Donnerstagabend gegen 23.30 Uhr in einem Lokal am Schlesischen Bahnhof in Berlin erkannt und durch Beamte der Bahnhofswache festgenommen. Graf wird voraussichtlich nach Stettin transportiert werden. Der andere Täter ist in Kiel verhaftet worden.

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Länderkampf Deutschland — Dänemark.

Bierzehn Tage nach der schweren Niederlage in Wien bestreitet die deutsche Nationalmannschaft am Sonntag gegen die dänischen Fußballer einen neuen Länderkampf. Wie stark das Interesse für diese Begegnung deutscherseits ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß das Hindenburgstadion in Hannover, der Schauplatz des morgigen Spiels, seit einer Woche bereits bis auf wenige Plätze ausverkauft ist. Bei einer größeren zur Verfügung stehenden Platzanlage wären in Hannover — so wird von berufener Seite aus veranschlagt — statt 30 000 wohl 40 000 bis 50 000 Interessenten erschienen. Die Hauptfrage ist allerdings die, ob die deutsche Nationalmannschaft, die in den letzten fünf Länderkämpfen keinen Sieg erringen konnte, diesmal endlich wieder einen Erfolg an ihre Fahnen heften wird. Der stark kritisierte DFB. faßt zwar weitgehende Beschlüsse, um eine neue, das Fußballprestige Deutschlands heftig erschlitternde Niederlage auf alle Fälle zu vermeiden, aber seine Maßnahmen stießen, wie bereits bei früheren Gelegenheiten, in einigen Verbänden auf großen Widerpruch. Man bemängelte das neuerdings bevorzugte „Lehrkursusystem“, das eine Preisgabe des Amateursports bedeute, den zu erhalten, doch gerade der DFB. für seine vornehmste Aufgabe erachte. Tatsächlich haben sich, einer Meldung aus Hannover zufolge, nur acht Spieler an dem Kursus beteiligt; der Rest der Mannschaft war unabschlüssig, so daß sich Herz auf theoretische Instruktionen beschränken mußte. Bei dieser Gelegenheit darf daran erinnert werden, daß das jetzt wieder bevorzugte Kursusystem bisher wenig vorteilhaft gewesen ist. Zum Beispiel ging trotz der gleichen Vorbereitungen der vorjährige Länderkampf in Kopenhagen glatt verloren.

Die deutsche Elf, die diesmal herauskommt, besitzt den Vorzug größerer Einheitlichkeit gegenüber unserer Vertretung in Wien. Die Mannschaft ist wie folgt zusammengeleitet:

Tor: Kreg. Rot-Weiß Frankfurt;

Verteidigung: Schülz, Stubb. Eintracht Frankfurt a. M.;

Halbreihe: Gramlich. Eintracht Frankfurt, Reinberger. SpVgg. Fürth, Knöpfle. FSV. Frankfurt a. M.;

Angriff: Tibulski, Szepan, Kuzorra. Schalke 1904, Hofmann. SK. Dresden, Kobiersky. Fortuna Düsseldorf.

Frankfurt stellt die Hintermannschaft sowie den Käufer Gramlich als Debutanten. Auch Knöpfle hat sich trotz vorläufiger Abgabe wieder zur Verfügung gestellt. Mit dem Fürther Mittelflächer Reinberger sollte die deutsche Abwehr wohl in der Lage sein, den gefährlichen dänischen Angriff zu parieren. Im Angriff bemerkt man erstmalig drei Schalker nebeneinander in der Nationalmannschaft. Es wäre nur zu wünschen, wenn dieser Flügel einschlägt. Dem DFB. wäre zweifellos ein Teil seiner Sorgen genommen. Kritisiert wird eigentlich nur der linke Flügel, da einmal A. Hofmann in den letzten Spielen verletztes und andererseits der Düsseldorfer Kobiersky für zu schwach gehalten wird. Im allgemeinen aber hat der DFB. seine gewiß schwere Aufgabe glücklich gelöst.

Dänemark entsendet:

Svend Jensen; Carl, Einar Hansen; Joels, J. Jensen, Vokheim; Henri Hansen, Rohde, Jørgensen, Uldall, Nilsson.

Dies ist, mit wenigen Ausnahmen, die gleiche Elf, die im Vorjahre Deutschland 6:3 schlug. Roldklubben 1893 stellt das Rückgrat der Mannschaft, so die gesamte Abwehr, die Außenläufer und die Halbstürmer. Jørgensen-Frem gilt als Hauptwaffe im Angriff. Von seiner Disposition wird viel abhängen.

Gegen Dänemark kämpften die deutschen Fußballer, zum Teil allerdings nur 2. oder 3. Garnituren, erst fünfmal, um auch prompt viermal zu unterliegen. Lediglich im Jahr 1928 gelang in Nürnberg ein magerer 2:1-Sieg. Hoffentlich kann morgen die ungünstige Bilanz für Deutschland verbessert werden, steht doch das Torverhältnis 19:8 für Dänemark. Der Länderkampf wird ab 3.30 Uhr durch den Frankfurtur Sender übertragen.

Süddeutschland.

In vielen Gruppen fehlen diesmal die großen Begegnungen, deren zumeist überraschender Verlauf gewisse tabellarische Umwälzungen mit sich brachte. Insgesamt finden morgen nur 32 Treffen statt, von denen die beiden Begegnungen der Gruppe Würzburg — VfB. Stuttgart — Union Södingen und 1. FK. Würzburg — Kickers Stuttgart — am meisten interessieren dürften. Gewisse Zugkraft wird das Lokaltreffen in Südbayern: Wader — DSV. München besitzen, während am Rhein viel von dem Ausgang der Begegnung BfR. Mannheim — Phönix Ludwigshafen, aber auch der Spiele Amicitia Birmenham — VfR. Redarau und SpVgg. Sandhofen — SV. Waldhof abhängt. In Baden kämpft der VfR. Karlsruhe in Rastatt auf schwierigen Gelände, in der Gruppe Saar ist wieder ein Lokalspiel Saar 1905 — Sportfreunde Saarbrücken fällig. Am Rhein finden folgende Kämpfe statt: Germania 1894 Frankfurt — Kickers Offenbach, FSV. Heusenstamm — SpVgg. 1902 Griesheim, Germania Biebrich — Hanau 1893,

VfR. Neu-Isenburg — FSV. Frankfurt (I). Letztere Partie ist für die beiden Kontrahenten besonders wichtig.

Zweits Aufrechterhaltung der Platzsperrung wurde über den VfR. Redarau die Platzsperrung ab 22. September verhängt. Angebroht wurde die Platzsperrung der Amicitia Birmenham und dem FK. Langen.

Gruppe Hessen:

Wiesbaden: SV. — SV. 1898 Darmstadt.

Mainz: FSV. 1905 Mainz — Wormatia Worms!

Worms: Alemannia — FK. Langen.

Lorsch: Olympia — FSVg. Kassel!

Arberach: Viktoria — Viktoria Weildorf.

Das Haupttreffen in Hessen steigt morgen am Fort Bingen, wo der FSV. 1905 Mainz hofft, den vierfachen Meister Wormatia Worms entscheidend schlagen zu können. Die Ausichten der Mainzer sind in diesem Jahre die denkbar besten, hat doch Wormatia bisher noch nicht besonders imponieren können. Gleichzeitig sei aber auch bemerkt, daß bei einem Mißerfolg der Einheimischen, die trotz ihres großen vorsonntäglichen Erfolges noch immer nicht als unbedingt zuverlässig angesehen werden, die Meisterschaftsfrage wieder offener denn je ist. Ein weiteres wichtiges Spiel muß FSVg. Kassel in Lorsch absolvieren. Nach der Schlappe in Langen gibt man den Mainzer Vorstädtern keine Chancen mehr, zumal sich Olympia Lorsch in den letzten Spielen ständig verbessert hat. Eine interessante Angelegenheit ist ferner die Partie in Worms, wo Alemannia den wiedererkrankten FK. Langen empfängt. Der Sieg Alemannias erscheint absolut nicht sicher und es wäre keine Überraschung, wenn sich die Gegner in die Punkte teilen. Viktoria Arberach darf gegen Viktoria Weildorf in Front erwartet werden.

Sportverein Wiesbaden — Sportverein 1898 Darmstadt.

Nach dem doppelten Punktverlust in Mainz wird der mit Wilhelm; Debus, Rauch; Raasch, Habermann, Neumann; Blauf, Sed, Staude, Kuhl, Schulmeyer antretende Sportverein alles an sich herausgeben, um durch einen Sieg über den trotz seiner schlechten Tabellenposition keineswegs zu unterschätzenden SV. 1898 Darmstadt deutlich zu dokumentieren, daß die Mainzer Niederlage keinerlei Folgen auf den Zusammenhalt und die Spielstärke der Wiesbadener Elf gehabt. Das erscheinende Publikum erwartet vor allem Dingen eine größere Aktivität des Angriffs, dem sich bei der guten Darmstädter Abwehr Gelegenheit bietet, sich auszuzeichnen. Wir erwarten einen flotten Kampf, den wahrnehmlich die Gäste nach früheren Beispielen bei durchdruchartigen Vorstößen im allgemeinen defensiv halten werden, um ein Remis zu erzwingen. Mit dieser Taktik hielten sie sich mehrfach an der Frankfurter Straße. In Worms spielten sie bekanntlich vor acht Tagen gegen den Meister 1:2. Das Treffen beginnt um 3.30 Uhr.

Kreisliga, Kreis Wiesbaden.

SV. Dohheim — Germania Weildorf; Opel Rüsselsheim — FSV. 1902 Biebrich; FK. Geisenheim — SpVgg. Kaunheim; SV. Winkel — SV. Kofheim.

Der Tabellenführer SV. Flörsheim ist morgen spielfrei. Daher sollte der SV. Opel Rüsselsheim wohl in der Lage sein, zu ihm aufzurücken, denn der FSV. 1902 Biebrich wird mit seinem immer noch schwachen Quintett in Rüsselsheim kaum zu zählen kommen. Bessere Ausichten besitzt der SV. Dohheim, wenn dieser auch gezwungen ist, das gegen Germania Weildorf fällige Verbandsspiel auf dem Platz des FSV. 1908 Schierstein in Schierstein vormittags um 10.30 Uhr auszutragen. Allerdings muß die Elf des SV. von der ersten Minute an auf Sieg kämpfen, gilt doch Germania als eine gefährliche Abwehrschlachtungsmanngast, die z. B. in Flörsheim anfangs 2:0 führte. Sehr spannend wird es auch in Winkel hergehen, wo SV. Kofheim noch einmal den Anschluß nach vorne sucht. Ob FK. Geisenheim gegen die Kaunheimer gewinnt, ist anzunehmen, doch keinesfalls sicher.

Kreis Mainz: FSV. 1907 Kreuznach — FK. 1902 Kreuznach; Haffia Bingen — SSK. Mainz; BfR. Weisenau — SV. Gonsenheim; Teutonia Weiler — SV. Breheim; FSVg. Rombach — Olympia Weisenau. Von Bedeutung ist das Kreuznacher Treffen, das dem Sieger einen guten Tabellenplatz gewährt. Haffia Bingen verliert ihr Glück nochmals, diesmal gegen SSK. Mainz. Viel steht für den SV. Gonsenheim auf dem Spiel, der in Weisenau sehr schweren Stand haben sollte. Das Rombacher Treffen steht noch nicht fest, wird aber im Falle der Austrohung auf alle Fälle die FSVg. in Front sehen.

A-Klasse, Gruppe Wiesbaden.

SK. Nassau — Germania Gustavsburg; SK. Dohheim — SpVgg. Hockheim (I); SV. Wilscholsheim — Kickers Wiesbaden; SV. Gonsenheim — FK. Sonnenberg-Rambach; SV. Erbenheim — SpVgg. Wiesbaden.

Wiederum ein interessanter Kampfsonntag. Das spannendste Treffen findet wohl in Dohheim um 3 Uhr auf dem Rastplatz statt, wo der Sportklub den noch ungeklärten Tabellenführer SpVgg. Hockheim empfängt. Man muß mit einem erbitterten Gefecht rechnen, das die Einheimischen mit dem größten Kräfteeinsatz bestreiten werden, um keine Punktverluste zu erleiden. An der Gersdorffstraße (Gersdorffplatz) gastiert vormittags um 10.30 Uhr beim SK. Nassau die spielfähige Germania Gustavsburg.

bug, die aber bei taktisch richtiger Einstellung des mit Brüd, Hardt, Börner, Weisel, Lorenz, Franz, Reinhold, Minor, Ober I. und II. und Klug anstretenden Sportklubs wenig Aussicht auf einen Sieg hat. SV. Erbenheim und Spielvereinigung werden sich gleichfalls einen hartnäckigen Kampf liefern, dessen Ausgang ziemlich fraglich ist. Falls der Kickers-Sturm auf der Höhe ist, sollte er in Biebrich eine für die Wiesbadener günstige Entscheidung herbeiführen. Die Sonnenberger können in Ginsheim nur dann etwas erreichen, wenn sich die Mannschaft, wie zu Beginn der Verbandsspiele, wieder zusammenfindet.

Gruppe Rheingau: FK. Destrach — HSV. 1908 Schierstein; SV. Rüdesheim — SV. 1919 Biebrich; Erbach — Rautenthal; Hattenheim — Kiedrich; Schwalbach — Eibingen. Die beiden Wiesbadener Vertreter haben harte Gefechte vor sich.

B-Klasse: Um 3 Uhr ist auf dem Reichsbahnplatz der interessante Pokalampf Post-SV. — Reichsbahn-TSV. fällig. Sportvereins 3. Mannschaft trägt in Wehen das fällige Pflichtspiel aus. Abfahrt im Autobus vom Sebanplatz, nachmittags 1.30 Uhr.

Weitere Spiele: Um 1.30 Uhr hat Sportvereins 2. Mannschaft auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße (vor dem Spiel der Liga) SV. 1908 Darmstadt (2. M.) zum Gegner. Aufstellung: Hofmann; Köhler, Hirschberg; Schlott, Iwele, Jwiz, Ullmann, Briel, Eberhardt, Kraus, Edel. — Auf dem Waldsportplatz Dohheim spielen um 1 Uhr SK. Dohheim (2. M.) — SpVgg. Hochheim (2. M.).

Nonnenhof-Pokal: Sportvereins UH. hat um 12 Uhr auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße die UH. des SV. 1919 Biebrich zu Gast; SK. Nassau (UH.) weist beim SV. Breghenheim.

Jugend: Morgen tragen folgende A-Jugendmannschaften Verbandsspiele aus: Sportverein Wiesbaden — SV. Kothheim, SpVgg. Kastel — SK. Nassau, Reichsbahn-TSV. Wiesbaden — SV. Dohheim. Das Treffen des Sportvereins findet um 8.30 Uhr auf dem Platz an der Frankfurter Straße statt. Anschließend um 9.45 Uhr trägt die SVW. A 2-Jugend ihr Pflichtspiel gegen FK. Destrach A 2-Jugend aus. Die gemischte Jugend begibt sich nach Erbach, um das erste Privatspiel zu erledigen. Treffpunkt um 1.45 Uhr am Hauptbahnhof. Auf dem Sportplatz Gersdorffstraße (Gersdorffplatz) stehen sich um 12.30 Uhr die B-Jugendlichen von Sportverein und SK. Nassau gegenüber. Die Schüler sind spielfrei. — Reichsbahns 2. Schüler spielen um 9 Uhr gegen die 2. Schüler des Post-SV. Um 11 Uhr steigt das fällige Verbandsspiel zwischen den 1. Schülermannschaften der gleichen Vereine. Um 1.30 Uhr spielt Reichsbahns 1. Jugend gegen die gleiche Garnitur des SV. Dohheim. Sämtliche Spiele finden auf dem Reichsbahnplatz statt. Post-SV. 2. Jugend hat um 10 Uhr auf dem Reichsbahnplatz Kickers 2. Jugend zum Gegner. Resultate des Post-SV.: 2. Jugend in Kastel — 2. Jugend SpVgg. 1906 1:2; 1. Schüler — 1. Schüler SK. Dohheim 1:3. Das Hallentraining für Jugend und Schüler findet in der Turnhalle der Blücherstraße wöchentlich einmal (Mittwochs von 6—8 Uhr), erstmals am 30. September, statt. — SV. Dohheims gemischte Jugend spielt um 11 Uhr in Bad Schwalbach gegen die Jugend des SV. Die Schüler empfangen um 9 Uhr auf dem Waldsportplatz die Nassau-Schüler. Dortfeldt ist um 11.30 Uhr das Jugendtreffen des SK. Opel Rüsselsheim fällig. Vorher, um 10.30 Uhr, tragen die SK-Schüler gegen FK. 1902 Biebrich (Schüler) ihr 2. Verbandsspiel aus.

Leicht-Athletik.

Die Wiesbadener Zehnkampfstreitkämpfer, die, wie wir schon am Donnerstag kurz andeuteten, am Samstagnachmittag um 3 Uhr und am Sonntagvormittag um 9.30 Uhr in der Kampfbahn an der Frankfurter Straße zum Austrag kommen, bilden für die einheimischen Leichtathleten den Abschluß der Saison. Es ist ein begrüßenswertes Zeichen für eine vertiefte sportliche Ausbildung, daß sich auch hier das Interesse der Aktiven mehr und mehr diesem schwierigen und umfassenden Wettbewerb zuwendet, der bis vor wenigen Jahren noch nur wenigen besonders Begnadeten vorbehalten schien. Anregung zu vielseitiger Betätigung mögen nicht zuletzt die gewaltigen Fortschritte gegeben haben, die seit einiger Zeit im Zehnkampf zu verzeichnen sind und zu einer ganz erstaunlichen Steigerung in der Höhe der erreichten Punkte führten. Die Zahl 8000 überbot als Erster im internationalen Kampf der Finne Prjälä 1928 bei den Olympischen Spielen. Mit 8053,290 P. wurde er Sieger vor seinem Landsmann A. Järvinen, der mit 7931,500 dicht an diese Grenze kam. 1930 gelang es Järvinen, seinen Amsterdamer Bestwinger beträchtlich zu überflügeln. Mit 8255,475 P. stellte er einen neuen Weltrekord auf. Daß auch diese außergewöhnliche Punkt-

zahl nicht ungefährdet ist, zeigt noch im selben Jahre der kalifornische Student Mortensen, der mit 8193,290 P. die amerikanische Höchstleistung stark verbesserte und als Dritter die 8000 Punkte überschritt.

Auch in Deutschland ist ein erfreulicher Aufschwung festzustellen. Bereits 1929 erzielte Weich-Berlin bei den Deutschen Meisterschaften in Breslau mit 7626,110 P. eine damals viel beachtete neue Landesbestleistung, während Ladewig-Berlin, Huber-Stuttgart und Sievert-Halle nicht allzuweit zurückblieben. Ebenso gut war die Bilanz des Vorjahres. Mit seiner bei den Deutschen Kampfsportspielen erreichten Punktzahl von 7615,330 hatte Ladewig die Spitze übernommen, während Weich noch über 7500, Huber (inzwischen Wandsdorf) und Eberle-Berlin noch über 7000 Punkte kamen. Insgesamt brachten es 1930 fünfzehn deutsche Zehnkämpfer auf mehr als 6000 Punkte. Dieses ausgezeichnete Ergebnis berechnete zu guten Hoffnungen für 1931. Sie erfüllten sich bei den diesjährigen Meisterschaften. Von 28 Gemeldeten traten 23 an; 16 erledigten alle zehn Wettbewerbe. Sievert (jetzt Hamburg) blieb mit 7875,205 P. einer neuen deutschen Rekordzahl, vor Fritsch-Darfehen in Frankfurt, der mit 7636,375 P. ebenfalls noch die alte Höchstleistung übertrug, und auch die beiden nächsten, Kemperle-Köln und Seeger-Magdeburg, lagen mit 7097,285 bzw. 6984,930 P. noch um die 7000.

So hoch versteigen wir uns in Wiesbaden zwar noch nicht, aber wir haben auch hier schon einige Leichtathleten von recht beachtlichem Können. An ihrer Spitze steht Wilhelm Streib-Sportverein, der voriges Jahr die Wiesbadener Konkurrenz mit 5488,233 P. gewinnen konnte und sich dieses Jahr mit 5592 P. bereits den Titel eines Zehnkampfstreitkämpfers der Universität Marburg holte. Zwischen ihm und seinem wesentlich verbesserten Klubkameraden Schweithelm ist in der Hauptklasse mit einigem Abstand vor den übrigen Bewerbern ein scharfer Zweikampf zu erwarten. In der 2. Klasse, die diejenigen umfaßt, die erstmals an einem Zehnkampf teilnehmen, haben Moritz (Schwimmklub), Mund, Reimer und Kleinschmidt (Sportverein) die besten Aussichten. Die Jugend erprobt ihre Vielseitigkeit in einem Siebenkampf, der sich aus 100- und 800-Meter-Lauf, 110-Meter-Hürden (91,4 Zentimeter), Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoß und Diskuswurf zusammensetzt, und die Damen vergleichen ihre Leistungen in einem Dreikampf, der aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoß besteht.

Auf das Rummisportfest in Stuttgart haben wir schon im Laufe der Woche an dieser Stelle ausführlich hingewiesen.

Italien und die Schweiz treffen sich im neuen Stadion von Bergamo zum Länderkampf.

In Sofia finden die Balkanspiele ihren Abschluß. Die Vereins-Jugend-Mannschaftskämpfe des Kreises Wiesbaden hatten folgendes Ergebnis: Bezirksliga (4 Teilnehmer an jeder Übung): Sportverein Wiesbaden 5388,50 P. Kreisliga (3 Teilnehmer: Opel Rüsselsheim 5483,20 P.

A-Klasse (2 Teilnehmer): 1. Schwimmklub Wiesbaden 5881,70 P.; 2. SpVgg. 1907 Biebrich 5436,10 P.; 3. SV. Erbach 5249,60 P.; 4. SV. 1919 Biebrich 4331,07 P. B-Klasse (1 Teilnehmer): Reichsbahn-TSV. Wiesbaden 5476,90 P.

Die besten Einzelleistungen vollbrachten: 100 Meter: 1. Königs-Schwimmklub Wiesbaden 12,8; 2. Walz-SV. Wiesbaden und Barth-SV. Erbach je 12,4. 1000 Meter: 1. Schneider-SV. 1919 Biebrich 3:02,0; 2. Feldmann-Schwimmklub Wiesbaden 3:02,5; 3. Bauhof-SV. Wiesbaden 3:04,0.

Hochsprung: 1. Voigt- und Kalt-Schwimmklub Wiesbaden und Diehl-SV. 1919 Biebrich je 1,45.

Weitsprung: 1. Willnow-Opel Rüsselsheim 5,68; 2. Barth-SV. Erbach 5,60; 3. Reinheimer-SpVgg. 1907 Biebrich 5,59.

Kugelstoß: 1. Walz-SV. Wiesbaden 12,46; 2. Diehl-Schwimmklub Wiesbaden 11,49; 3. Trunt-Opel Rüsselsheim 11,10.

Schlagballwurf: 1. Scheerters-SV. 1919 Biebrich 79,55; 2. Diehl-Schwimmklub Wiesbaden 78,83; 3. Endres-Schwimmklub Wiesbaden 78,55.

4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Schwimmklub Wiesbaden 48,2; 2. Opel Rüsselsheim und SpVgg. 1907 Biebrich je 49,8.

Handy.

Die Handabteilung des Wiesbadener Tennis- und Hockeysklubs hat für Sonntagvormittag Trainings-spiele angelegt, um wohlvorbereitet einen Sonntag später die Wettspiellisten eröffnen zu können. Als ersten Gegner haben sich die Hiesigen in dem Frankfurter Sportklub 1880 gleich einen der spielstärksten Klubs Deutschlands ver-

pflichtet, so daß mit Bestimmtheit sportlich hochstehende Kämpfe zu erwarten sein dürften.

Für Dienstagabend 8.30 Uhr ist eine Versammlung aller Hockeyspieler und -spielerinnen im Hotel „Metropole“ anberaumt, in der die Spielführer der einzelnen Mannschaften gewählt werden sollen.

Tennis.

Mit einem Freundschaftsspiel gegen Grün-Weiß Wiesbaden-Biebrich beendet der Wiesbadener Tennis- und Hockeysklub heute nachmittag seine diesjährige Wettspiellisten. Zum Austrag gelangen dabei 6 Damen-Einzel- und 6 Spiele im Gemischten Doppel. Die Juniorenmannschaft des Klubs fährt heute nachmittag nach Höchst, wo sie sich mit der Jugend des Höchst-Tennisklubs im Kampfe messen wird.

Vorstehende Kämpfe waren ursprünglich für Sonntag angelegt, sind aber mit Rücksicht auf die am Sonntagnachmittag auf den Plätzen im Neralal stattfindenden Schaukämpfe der bekannten Tennislehrer Rajuch, R. Kleinschroth, A. Feder und Messerschmidt vorverlegt worden.

Jiu-Jitsu.

In den ersten Tagen des November werden in Wiesbaden zwischen dem Londoner Klub The Budokwai und dem Jiu-Jitsu-Klub Wiesbaden (E. W.) Internationale Jiu-Jitsu-Kämpfe (Judo) ausgetragen werden. Es ist dies das dritte Mal, daß solche Kämpfe international zwischen Deutschland und England stattfinden. Wie innerlich, war eine gemischte deutsche Mannschaft, bestehend aus den besten Kämpfern der Jiu-Jitsu-Klubs Wiesbaden und Frankfurt a. M., im letzten Jahre nach England zu Herausforderungskämpfen gefahren, die in verschiedenen britischen Hauptstädten ausgetragen worden sind.

Schwimmen.

Die diesjährige Freiwassersaison kann nach einem kalten Sommer und noch schlechteren Spätsommer als abgeschlossen gelten. Demnächst beginnen bereits die ersten Hallen-schwimmfeste, zu denen auch die deutsche Wasserballmeisterschaft zu rechnen ist, für die Hellas Magdeburg, München 1899, Bayern 1907 Nürnberg, Hannoverscher SV. und Weizensee ihre Meldungen abgegeben haben. Die geringe Anzahl der teilnehmenden Mannschaften erklärt sich aus der schlechten wirtschaftlichen Lage zahlreicher Schwimmvereine, die größere Reisekosten nicht tragen können. Die Spiele werden im Laufe des Oktobers durchgeführt werden. Das Schlusstreffen kommt im November in Leipzig oder Berlin zum Austrag. Eine weitere Bereicherung finden die Hallenveranstaltungen durch die Berliner Wasserballrunde, an der sich insgesamt 48 Mannschaften beteiligen. Die Liga marschiert hier mit Polizei-SV., SSR, Neufuß, Wasserfreunde Spandau, Weizensee, Poseidon, SSR, 1887 und Germania 1887 auf. Man sieht, das Interesse am Wasserballsport und an Hallenveranstaltungen überhaupt ist in stetigem Wachsen begriffen. — Englischer Wasserballmeister wurde Blaklow United durch einen 7:4 Sieg über Polizei Liverpool.

Boxen.

Heros Wiesbaden und Ujassenburg kämpfen am 8. Oktober in Wiesbaden. Durch verspätete Abgabe der Meldung konnten sich die kampfstarken Bayern nicht an dem Wettbewerb um die Kreismannschaftsmeisterschaft beteiligen; sie wollen nun als Titelverteidiger versuchen, durch einen Sieg in Wiesbaden ihre Nichtbeteiligung bei den Mannschaftswettkämpfen wettzumachen. Zwei Einlagekämpfe vervollständigen das Programm. Es werden zehn Kampfpaaire in allen Gewichtsklassen durch die Seile treten.

Sport-Rundschau.

Die Geschicklichkeitsprüfung für Autos am Sonntagnachmittag 2 Uhr auf dem Flughafen in Wiesbaden-Erbenheim wird nicht vom Wiesbadener Automobilklub sondern vom Nassauischen Automobilklub (E. W.) des ADAC veranstaltet.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellisch; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: E. Götter; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Dornau, Kellisch in Wiesbaden. Druck und Verlag des L. Schellendörfer'schen Verlagsbundes in Wiesbaden.

Straußwirtschaft Langwerther Hof, Eltville/Rhg. weiterhin geöffnet.

Auch an Werktagen gemütlicher Aufenthalt in den Burgräumen bei offenem Kaminfeuer. Ausschank jetzt auch im Keller. 3741 Frhl. Langwerth von Simmernsches Rentamt.

Verzinkte Waren
schwere Ausführung, langjährige Haltbarkeit

Verzinkte Spülwannen (oval)	44	50	60	70	80 cm
2,40	2,85	3,90	5,10	7,00	
Waschkessel m. Deck	38	40	42	44	46 cm
1,25	1,40	1,60	1,80	2,00	
Eimer	28	30	32 cm		
1,25	1,40	1,60			
Mülleimer mit Deckel	28	30	32 cm		
3,90	4,20	4,60			

JUNG Kirchgasse 47
Telephon 27213

NASSAUISCHER KUNST VEREIN · WIESBADENER GESELLSCHAFT FÜR BILDENDE KUNST

10 JAHRE EUROPÄISCHE THEATERKUNST

Eröffnung: Sonntag, den 27. September, pünktlich 11.15 Uhr, mit einführendem Vortrag von Herrn Universitäts-Professor Dr. K. Niessen, Leiter des Instituts für Theaterwissenschaft in Köln, verbunden mit dem Theatermuseum, im Vortragssaal des Neuen Museums. Eintritt 50 Pf., auch am Eröffnungstag einschließlich des Vortrags.

Hansa-Hotel und Restaurant

Ede Rhein- und Nikolastraße

Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. September 1931:

Rheinischer Abend mit Victor von Schend

Samstag, den 26. September: Schlachtfest.

Pelzmäntel

Wir liefern an Beamte, Festangestellte, Kaufleute, Angehörige freier Berufe usw. Pelze in allen Fellarten zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen und bis zu 12 Monaten Kredit zu Kassapreisen. Wir bitten unter Berufung auf unsere Erfahrung, wofür Interesse vorliegt, unter 3. 186 an den Tagbl.-Verlag, worauf unverbindlicher Vertreterbesuch erfolgt.

Direkt zum Verbraucher ohne Zwischenhandel.

Apothekendienst in Wiesbaden vom 26. September bis 2. Oktober 1931.

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nacht-dienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr, sowie Mittagsdienst von 14—24 Uhr. Der Nachtdienst beginnt Samstagabend am Vorabend des gesetzlichen Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 1 Uhr morgens wird ein akuterischer Zuschlag von 1 M. für jede Inanspruchnahme erhoben.

Engel-Apothek. Dohheimer Str. 25. Fernspr. 25455.
Hirsch-Apothek. Marktstraße 29. Fernspr. 27048.
Rath-Apothek. Schierstr. 15. Fernspr. 26866.
Oranien-Apothek. Tannstraße 57. Fernspr. 27559.

Apothekendienst in W.-Biebrich Sonntag, 27. September 1931.

Wagner-Apothek. Mainzer Str. 30. Fernspr. 61420.

Wer sucht Darl., Hypoth., Kauf- u. Bau-Geld? Wer wende sich persönl. zw. kostenl. Ausf. an E. Post, Wiesbaden, Luisenplatz 1. 1.

Am 1. Oktober 1931, vormittags 10 Uhr wird an Gerichtsstelle, Kirchstraße 15, Zimmer 208, das Hausgrundstück, Freleniusstr. 11, groß 7 ar 64 qm, zwangsweise versteigert.

Eigentümerin: Die Ehefrau des Ludwig Walter Petrican, Diane Maria Josefine, geb. Doeppke in Wiesbaden. F145a

Wiesbaden, den 19. September 1931.

Das Amtsgericht Sa.

Am 5. Oktober 1931, vorm. 9.30 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Kirchstraße 15, Zimmer 208, das Hausgrundstück, Rathausstraße 43, belegen in Wiesbaden-Biedrich, zwangsweise versteigert.

Eigentümer: Eheleute Kaufmann Ernst Leicht und Anna, geb. Knoch in Biedrich, zu je ½. F145a

Wiesbaden, den 23. September 1931.

Das Amtsgericht Sa.

Am 5. Oktober 1931, vorm. 10 Uhr werden an Gerichtsstelle, Kirchstraße 15, Zimmer 208, das Hausgrundstück, Erbenheim, Wiesbadener Straße 41, nebst Acker, Allee, zwangsweise versteigert.

Eigentümer: Der Landwirt und Pensionär Jakob Teuch in Warbrunnen. F145a

Wiesbaden, den 23. September 1931.

Das Amtsgericht Sa.

Pfand-Versteigerung

Im Auftrage der Pfandgläubigerin versteigere ich am

Dienstag, 29. Sept. 1931,
vormittags 10 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungsloale

23 Schwalbacher Straße 23

1. Folgende erhaltene herrschaftliche neue Herrenzimmer- und Speisezimmer-Möbel als: 1 Bibliothek (Eiche), Danziger Barock (2,80 Meter) mit passendem Diplomaten-Schreibtisch und achtel. Tisch (wundervolle Bildhauerarbeit).

1 Bibliothek, Eiche mit Nussbaum (2,50 m);
1 pass. Diplomaten-Schreibtisch;
1 Bibliothek, Eiche, reiche Bildhauerarbeit (2,60 Meter);
1 pass. Diplomaten-Schreibtisch;
1 Buffet, Eichenboord, Eiche mit Nussbaum (2 Meter);
1 pass. Vitrine;
1 Buffet, Eichenboord, Eiche (2,50 Meter);
1 pass. Vitrine;
1 Buffet mit Vitrinenaufsatz, Eiche (2,10 m);
1 pass. Kredenz;

2. Gold- und Schmuckgegenstände:

1 Brillant-Armband, 1 Nadel mit Perle und Brillant, 1 Ring mit Opal und Diamanten, 1 Siegelring
meistbietend gegen Barzahlung.
Beichtigung: Samstag, den 26. Sept., von 3-6 Uhr und Montag, den 28. Sept., von 9-12 und 3-6 Uhr.

Wilhelm Helfrich

beidseitig öffentlich angestellter Auktionator
beidseitig Taxator
Tel. 22941. Schwalbacher Str. 23. Tel. 22941.
Helfriches, streng reell und sachmännlich geleitetes Unternehmen.

Wenn wir Sie sprechen könnten
würden Sie unbedingt Ihren Bedarf in
Herren- und Damen-Stoffen
bei uns decken.
Verlangen Sie sofort Muster.
Lehmann & Assmy
Sprengberg i. L. 237
Kühnste Leinwandstoffe mit eigener Fabrikation.

Qualitäts-Weinbrände

sowie alle anderen Spirituosen
direkt vom Fabrikant

Weinbrände: 3684

Schütz Spezial 3.50

1/2 Flasche

Schütz Dreistern 4.00

1/2 Flasche

Schütz Fein 4.75

1/2 Flasche

Verschnitt 2.80

1/2 Flasche

ohne Glas

Hubert Schütz & Co.

Weinbrennerei und Fabrik feiner Liköre
Kaiser-Friedrich-Ring 70 — Tel. 26831

BESUCHS

KARTEN

L. SCHELLENBERG'SCHE
HOCHDRUCKEREI
für wenige Stunden WIESBADENER TAGBLATT

AUSSTELLUNG

moderner Beleuchtungskörper zu volkstümlichen Preisen



Nachttischlampe
rein Messing vernickelt, mit
buntem Seidenschirm
und Reifen **4.25**



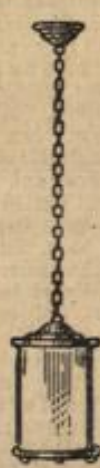
Tischlampe
mit ca. 37 cm Ø Kartonschirm
mit modernen Spritz-
dekoren **2.95**



Zugpendel
Porzellan, komplett
mit Glasschirm **2.50**



Flurbeleuchtung
mit optischem Glas
komplett **2.25**



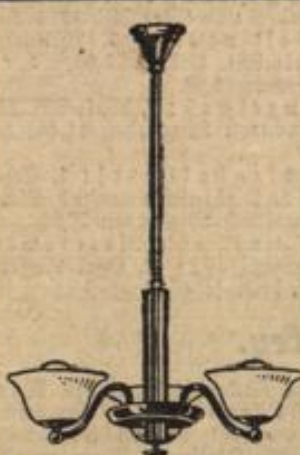
Flurlaterne
rein Messing mit
Mattglas **3.50**



Schlafzimmer-Ampel
mit Seidenaufhänger
in verschiedenen Aus-
führung. 7.50, 5.90, 4.50, . . . **3.90**



Siedlungskrone
rein Messing **9.75**



Moderner Lichtträger
rein Messing mit
Glas **24.50**



Mod. Raumbeleuchtung
rein Messing ver-
chromt **23.50**



**Krone, rein Messing m. Bronze-
gußarmen u. geschl.
Mittelschale **26.50****



Federzug-Pendel mit
prima Seidenschirm
ca. 40 cm Ø **7.75**



Schirmkrone, rein Messing
m. pa. Seidenschirm
u. Reif, ca. 60 cm Ø **22.75**



Schirmkrone, rein Messing
vernickelt, mit prima Seiden-
schirm und Reifen
ca. 60 cm Ø **24.75**



**Elegante Speise-
zimmerkrone, rein Messing,**
mit prima Seiden-
schirm ca. 75 cm Ø **58.00**

LINDEMANN

Mein Freund Edison.

Wie ein Genie wirkt und lebt.
Von Henry Ford.

13. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Edisons Lebensgewohnheiten.

Er läßt nicht viele Leute an sich herantreten, die es auf Ausgesprochenes oder Heldenverehrung abgesehen haben; er meint nämlich, es sei besser, bei seiner Arbeit zu bleiben, als sich über Belangloses zu unterhalten. Er empfängt für gewöhnlich solche Leute als Besuch, die wirklich etwas zu sagen haben oder ein ernstliches Geschäftsinteresse mitbringen; seine Art, mit jungen Leuten umzugehen, denen er wohl will, ist ganz reizend; denn er erschließt ihnen mit großer Geduld den Sinn für die Wunder dieser Welt. Es ist viel von Edisons Schlafgewohnheiten geredet worden. Er wird nämlich für einen hartnäckigen Nichtschläfer gehalten. Gewiß: er schläft nicht jede Nacht sein bestimmtes Quantum. Er schläft etwa 4-9 Stunden; oder auch gar nicht; er richtet eben den Schlaf nach seinen Bedürfnissen ein.

Er hat nämlich die Beobachtung gemacht, daß er, wenn er leidenschaftliches Interesse an etwas nimmt, nicht zu Bett zu gehen und eine normale Dosis Schlaf zu genießen braucht. Er arbeitet dann eben durch, bis seine Intelligenz, wie er sich ausdrückt, ihre regelmäßige Funktion einstellt.

Dann legt er sich, wo er geht und steht, schlafen und schläft auch unverzüglich ein.

Er hat mir gesagt, er träume niemals. Er kann überall und jederzeit schlafen.

Wie allgemein bekannt, kommt es beim Schlaf nicht auf das wie lang, sondern auf das wie gut an, und Edison schläft wahrlich genau soviel, als er nötig hat. Er hat mir gegenüber nie von lässigen Folgen aus Mangel an Schlaf gesprochen, und ich glaube kaum, daß er dergleichen je erlebt hat.

Bei unsern Kampferausflügen schläft er, wann es ihm beliebt, und dies ist meist dann der Fall, wenn ihn nichts weiter interessiert, was um ihn vorgeht. Wenn Besucher oder Verhältnisse, in denen er sich gerade befindet, für ihn leer laufen, schläft er in seinem Stuhl ein; da es nichts für ihn zu tun gibt, gönnt er sich eben Ruhe und spart seine Kräfte.

Mit dem Essen hält er es nicht anders. Er ist ein stark gebauter Mann und verfügt über große Körperkraft; aber er hat niemals regelrecht getrunken; er ist nämlich von Natur sehr ädlig und geht für einen Menschen, dessen Arbeit größtenteils in Räumen verläuft, sehr viel ins Freie. Bis vor kurzem aß er noch, wenn es ihm gerade paßte. Ist er eingeladen, bringt er sich entweder die Speisen mit, die ihm gerade behagen, oder ist, bevor er sein Haus verläßt.

Als junger Mensch nahm er mit dem Vorlieb, was er sich gerade leisten konnte; aber mit den Jahren hat er Erfahrungen gemacht, was ihm am besten bekommt, und dabei bleibt er denn auch. Er raucht und trinkt Tabak, hat aber niemals Alkohol genossen. Sein Tabakgenuss aber hat ihn mit der Zigarette nicht anfeinden können; sie ist ihm unaussprechlich. Er steht hierin nicht allein.

Sein ganzes Leben verläuft nach einem Programm, das auf Einsparung von Anstrengung abzielt. Er tut ungern, was er nicht zu tun braucht. Seine Schlafgewohnheiten entsprangen dem Bedürfnis, Zeit auszulassen. In seinen früheren Laboratorien hatte er immer eine Wanduhr hängen; freilich eine ohne Uhrwerk! Und zwar, um zu bekunden, daß hier nicht nach einer Zeitgearbeitet werde, die einer Uhr blindlings gehorcht. So werden seine Erdentage von ihm selbst und nicht durch Uhrwerke eingeteilt.

Derselbe Zug wiederholt sich bei seiner Handschrift. Jeder Buchstabe ist vom andern getrennt, und er hat durch Experimente festgestellt, wie er klar und rasch, zugleich mit einem Mindestmaß von Anstrengung zu schreiben vermöchte.

„Ich habe mir diese Schreibart angewöhnt“, sagte er, „während ich telegraphische Pressenachrichten notierte. Mein Draht stand in Verbindung mit der „blinden“ Seite einer Repetieruhr in Cincinnati, so daß ich, falls ich ein Wort oder einen Satz überhörte, oder wenn der Draht schlecht funktionierte, eingreifen und die letzten Worte nachgeliefert bekommen konnte; denn der Mann in Cincinnati hatte kein Instrument, mit dem er mich hätte hören können. Ich mußte einfach hinnehmen, was kam.“

Wie ich diesen Telegrafistenposten erhielt, hatte das Kabel über den Ohio in Covington, das mit der Linie Louisville verbunden war, ein Red von wechselndem Umfang, so daß die Stärke des Signalfrequenz heftigen Schwankungen unterworfen war. Das Geräusch war schlimm, ablesen aber konnte ich die Nachrichten ziemlich leicht. Als überdies die Drähte nördlich von Cleveland schlecht funktionierten, bedurfte es einer ausgiebigen Vorfellungs-kraft, den Sinn des Gedächtnisses zu erkennen.

Es vergeht geraume Zeit, bis die Vorfellungskraft völlig erzogen ist, und da das Telegrafierte in einem Tempo von 35-40 Worten in der Minute anfiel, war es sehr schwierig, niederzuschreiben, was ankam, und durch die Einbildungskraft zu ergänzen, was ausblieb. Es war also unerlässlich, sich zu einem sehr scharfen Schreiber auszubilden, und so kam es, daß ich mich nach der raschesten Schreibart umtat.

Ich fand denn, daß die senkrechte Art zu schreiben, wobei die Buchstaben getrennt auftraten und keinerlei Enden hatten, die rascheste war, und daß kleine Buchstaben dem Tempo zugute kamen. Da ich täglich im Durchschnitt 8-15 Spalten Reinschriften in Empfang zu nehmen hatte, brauchte ich nicht lang, meine Methode auszubilden.

Seine Handschrift ist heute so fest und fast so flott, als sie vor mehr als 50 Jahren gewesen war, als er sich zuerst dazu erzog.

Edisons Gewohnheiten sind ganz ihm eigentümliche und entstanden, um ihm und sonst niemanden Genüge zu tun. Wie aber steht es mit den Leuten, die mit ihm zusammen arbeiteten und sich seinen Gepflogenheiten nicht anpassen vermochten? Eine der Prüfungen, die man bei ihm zu bestehen hatte, bestand darin, herauszufinden, ob man sich an seine Arbeitsweisen gewöhnen konnte, und es ist bemerkenswert, wie viele, die (wie

er) das zu leistende Werk stets vor Augen behielten, es nicht nur bei ihm ausführen konnten, sondern ihre eigenen Gewohnheiten so zu modifizieren verstanden, daß sie lange ohne zu schlafen durchhielten, wenn es nötig war. Denn er ließ seine Leute niemals während der Nachtarbeit allein; er war vielmehr stets zur Stelle, arbeitete mit und leistete dabei mehr als zweimal soviel als die andern. Brauchte einer Schlaf, so genehmigte er sich, wie Edison selbst, eine Pause. Ich habe selbst die Wahrnehmung gemacht, daß, wenn man in eine Arbeit sehr vertieft ist, das Schlafbedürfnis gering ist. Läßt die Spannung nach, setzt auch der Schlaf ein.

Ein sehr menschlicher Mann.

Edison ist, wie ich schon erwähnte, ein sehr menschlicher Mann. Reich aber nicht. Er glaubt nicht daran, daß empfangene Wohltaten einem Menschen gut bekommen. Aber er ist bereit, jemand behilflich zu sein, sich selbst zu helfen. In einem früheren Abschnitt erzählte ich, wie Edison an der Station Mount Clemens das Kind des Stationsvorstands Madenzie von den Schienen riß, und dieser ihn dafür Telegrafie lehrte. Es waren Jahre vergangen, und Edison war eine Weltberühmtheit geworden. Da trat eines Tages jener Stationsvorsteher ins Laboratorium in Menlo Park und sagte etwa folgendes: „Ich bin alt und habe meine Stellung verloren; jetzt, wo Sie ein berühmter Mann geworden sind, würden Sie vielleicht etwas für mich tun; können Sie mir Arbeit geben oder verschaffen?“

„Es ist mir gerade nicht gegenwärtig, ob Stellen frei sind“, antwortete Edison, „aber da drüben in New York sind massenhaft Leute, die 5000 Dollars für eine Fernmeldeapparatur zu geben bereit sind, bei der die einzelnen Meldestellen im Betrieb scharf voneinander getrennt bleiben. Arbeiten Sie doch daran und verdienen sich das Geld.“

„Ich habe“, erklärte der Stationsvorsteher, „noch nie etwas erfunden; wie könnte ich mir also das Geld verdienen? Und dann ist wohl eine Menge Leute dahinter her.“

„Was tut's“, fuhr Edison fort. „Sie sind Telegrafist und wissen über Elektrizität ebenso Bescheid wie ich selbst, als ich Anfänger war. Ich weiß, daß ich, Zeit vorausgesetzt, die Sache fingern könnte. Ich habe aber zuviel anderes vor. Ich will Sie gern vorläufig ausstatten und Ihnen mein Laboratorium zur Verfügung stellen. Alles übrige ist Ihre Sache.“

Der Stationsvorsteher, dem jetzt ein festes Ziel vor Augen stand, machte sich an die Arbeit. Er entwarf die erforderliche Apparatur und holte sich richtig die 5000 Dollars. Später erlangte er eine Reihe anderer Instrumente und stand in sehr guten Verhältnissen.

Er blieb übrigens bis zu seinem Ende dem Laboratorium treu; denn er war ein guter Gesellschaftler. Edison hörte gern wichtige Anekdoten, und dieser Madenzie hatte eine Unmenge Späße und Geschichten auf Lager. Er beteiligte sich auch an der Ausgestaltung der Glühlampe, freilich nicht als Erfinder, aber als Lieferant „benötigter Teile“. (Fortsetzung folgt.)

Billiges Angebot

in

Schlafdecken



Nur gute Qualitäten

- Mollige Baumwolldecken . . . 450
- Moderne Jacquarddecke bw. 590
- Schwere Jacquarddecke bw. 775
- Halbwoll. Jacquarddecke ab 1175
- Reinwoll. Decken ab 1875
- Rein Kamelhaardecke . . . ab 3000
- Steppdecken mit Wollfüllung ab 1200
- Daunendecken la Ausführung ab 6900

Hamburger+Weyl
MARKTSTRASSE 20 ECKE NEUGASSE
SPEZIALHAUS FÜR WÄSCHE-AUSSTATTUNGEN

Wir empfehlen:

Der kleine Heimatsforscher

in der Stadt Wiesbaden
a. Mittelst. Hülseher Karl Dröbinger
a. Auflage Preis 75 Pfennig
Erhältlich in unserem Verlag und
in allen Buchhandlungen
L. Schellberg'sche Buchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

altfranzösische Wobbeins

a 3x1.25, abreisefähig
für 250 Mk. von Privat
zu verkaufen. Ansuchen
Freitags und Samstags
von 3-6 Uhr. Adresse
im Tagbl.-Verlag. G1

2 la Rohhaar- Matratzen

mit neuem Jacquard-
Drell.
zum Ausleihen
Mk. 100.-

von Matratzenfabr. ab-
zugeben. Offerten unter
N. 490 an Tagbl.-Verl.
Wachkommode, weißer
Marmor, spottbill. zu vl.
Launisch. 9. Elektro.

Al. Herd oder Plati-
nen gelocht. Schöder,
Adlerstraße 7, 1. Etage.

Grundstück

Nähe Platter Str., gegen-
bar zu kaufen gesucht.
Offerten unt. N. 764 an
den Tagbl.-Verlag.

8/40 PS Stenr.-Kabriolett
6-Zyl.-Schwinge Modell 1931

Vorführungswagen mit voller Garantie, sehr
wenig gefahren, unter ganz besonders günst.
Bedingungen zu verkaufen. Ga. Guitan Senier,
Frankfurt a. M., Hohenzollernstr. 9. T. 41987.

Entwurf-
Kunst
L. Schellberg'sche
Buchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
in wenigen Stunden



Siemens 35

Der Europa-Empfänger mit
doppelter Entdämpfung und
beleuchteter Riesenskala.

Preis einschl. Röhren

für Wechselstrom RM 216,-

für Gleichstrom RM 235,-

Außer diesem Gerät führen wir
weitere Empfänger sowie Laut-
sprecher für jeden Bedarf und
jeden Geschmack.

Vorführung in Fachgeschäften

Nr. 102

Riesenskala
macht den Empfang leicht

F64a

METROPOLE

Jeden Samstag
und Sonntag

bei zeitgemäßen Preisen.
Tanzleitung und Tanzvorführung
des neuen Rumba-Foxtrots
durch Egon und Ria Bier.

TANZ

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Wieder Börsenschließung. — Deutsch-französische Zusammenarbeit? — Geldüberfluß und Geldnot. — Die Goldvorräte der Welt. — Anleihe für Erntevernichtung!

Die Außerkraftsetzung des Goldstandards in England und die Schließung der Londoner Börse am vergangenen Montag rief in der ganzen Welt Aufsehen und Beunruhigung hervor. Die meisten internationalen Börsen wurden daher gleichfalls geschlossen, so in Deutschland, Wien, Brüssel, Holland, Stockholm, Kopenhagen, Basel und im Osten in Bombay, Kalkutta und Tokio. Dagegen blieb die Pariser Börse geöffnet und der Gouverneur der Bank von Frankreich erklärte:

Frankreich hat keinen Anlaß, sich zu erregen. Seine Währung ist fest. Das Gold der Bank von Frankreich, die Dollarreserven über die sie in New York verfügt, machen den Franken durchaus unangreifbar.

Die Entwicklung in England, die mit der Auflösung des Pfundes von dem Goldstandard in eine neue Etappe trat, wird ihre Folgen überall da in der Welt, wo England und seine Währung bisher fast unumstritten herrschte, noch zeigen. Nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch hat der Ruf und Kredit des ehemaligen Weltbeherrschers und Weltbankiers gelitten. Der Wirtschaftstheoretiker kann heute feststellen, daß alle Länder, in denen die letzten Jahre sozialistische Tendenzen in den Vordergrund treten ließen, ganz besonders wirtschaftlich geschwächt wurden. Dies gilt — von Rußland ganz abgesehen — vor allem von dem an Naturhäfen reichen Australien, von dem über große Reserven verfügenden England und von dem unter den Kriegsfolgen leidenden Deutschland. Im bewußten Gegensatz hierzu hat Frankreich seine heutige Vorzugsstellung nicht allein den Einnahmen aus den Reparationen, sondern auch der Weiterführung der alten, völkischen und privatwirtschaftlich sparsamen, kapitalistischen Politik zu verdanken. In London wurde dann am Mittwoch die Börse wieder geöffnet. Die Kursentwicklung zeigte in Abereinstimmung mit anderen Vorgängen, so z. B. Tarifierhöhungen bei den Bahnen, internationale Unterbewertung des Pfundes, deutsche inflationistische Erscheinungen. In Deutschland wurde die Börsenschließung zunächst für den Montag, dann für die beiden nächsten Tage und schließlich auch für die restlichen Tage der Woche durch Abereinstimmung der Börsenvorstände verfügt.

Das finanziell so außerordentlich geschwächte Deutschland ist im Augenblick einem etwaigen Verkaufsdruck aus dem In- oder Ausland nicht gewachsen. Die Kurse der deutschen Werte an den ausländischen Börsen sind ganz niederschmetternd, der erreichte Tiefstand dokumentiert eine äußerst zurückhaltende Beurteilung der deutschen Verhältnisse durch das Ausland, wenn auch gerade in den letzten Tagen leichte Kursbesserungen verzeichnet wurden.

Der bevorstehende Besuch der französischen Regierungsvorleiter in Berlin läßt auch die Frage einer deutsch-französischen Zusammenarbeit wieder mehr in den Vordergrund treten. Bis in die letzte Zeit fanden bekanntlich Verhandlungen und Besprechungen zwischen Deutschland und Frankreich statt, die vorübergehend einen Erfolg zu erzielen schienen, bis heute aber tatsächlich ohne praktischen Ergebnis blieben. Der Gedanke, daß Deutschland seine Stellung in der Welt wieder festigen kann durch ein Zusammengehen mit Frankreich, hat sich ziemlich durchgesetzt. Das kann man immer wieder in Gesprächen und Äußerungen weiterer Kreise hören, besonders seitdem sich erwies, daß Deutschland von England keine Hilfe und Stütze erwarten kann. Andererseits wird fast stets auf die alten politischen Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich hingewiesen. Die Politik sollte aber heute kein Trennungsgrund für die beiden Länder sein. Frankreich hat seine politischen Ziele erreicht und Deutschland hat zur Zeit keine politischen Ambitionen, sondern lediglich den heftigen Wunsch, seine Wirtschaft wieder aufzubauen, seine inneren Verhältnisse zu konsolidieren, seinen Bürgern Brot und Ruhe garantieren zu können. Trotzdem blieb bis heute der Gedanke der deutsch-französischen Zusammenarbeit ohne jeden sichtbaren und tatsächlichen Erfolg! Der Grund liegt also wohl tiefer als nur in politischen Gegensätzen.

Auch wirtschaftlich sind Deutschland und Frankreich heute so verschieden, ihrer ganzen wirtschaftlichen Struktur, ihrem wirtschaftlichen Denken und ihren wirtschaftlichen Zielen nach, daß eine Annäherung und Zusammenarbeit Schranken auf Schranken findet.

Deutschland hat eine bedeutend größere Bevölkerung, hat den industriellen Großbetrieb entwickelt, dem die Blühenmärkte zur gewinnbringenden Arbeit und Beschäftigung der vorhandenen Arbeitskräfte fehlen. Die Inflation hat das volkswirtschaftlich gesunde Mittelkapital, den Besitz des Bürgertums zerstört, andere Maßnahmen, wie die kürzlich an dieser Stelle geschilderten auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft, haben die Schwächung des Mittelstandes fortgesetzt, dem Großkapital steht heute der Besitzlose fast ohne jede verbindende und ausgleichende Mittelschicht gegenüber, trotzdem Sparsamkeit und Fleiß noch nicht erloschen sind und neue Sparkapitalien und Vermögen sich bilden. Aber in Frankreich liegen die Verhältnisse doch ganz anders. Dort herrscht immer noch der Mittelbetrieb und das Geld des kleinen und mittleren Mannes, sei er noch Geschäftsinhaber und Angestellter oder habe er bereits das Ziel des Franzosen erreicht und sei er Rentner geworden, der bei bescheidenen Ansprüchen und unter Verzicht auf Genuß von Luxus und Kulturgütern sein Kapital sicher anlegen und in Ruhe leben will. Wenn auch in Frankreich die Entwertung des Frankens auf den fünften Teil nicht ohne Wirkungen geblieben ist, so wurde doch an der Gesamteinstellung des Franzosen nichts geändert. Für Frankreich kommt es heute nur darauf an, den Besitzstand zu halten. Ängstlich wird das Bestreben Deutschlands, seiner Bevölkerung Arbeit und Brot zu verschaffen, verfolgt, denn es könnten Einbrüche in französische Interessengebiete erfolgen (Osteuropa!). Dem Problem einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich stehen demnach große Schwierigkeiten entgegen, die zu lösen, nicht von heute auf morgen gelingen wird. Fanden doch selbst die Pläne eines Brian ihre Grenze in der psychologischen Einstellung des französischen Volkes, aus der andererseits die Ideengänge erklärt werden müssen, die der französische Finanzminister Flandin dieser Tage in seiner Rede vor einem Währungsausschuß äußerte.

Wie aus Paris gemeldet wird, haben dort die bei der Bank von Frankreich liegenden unverzinslichen Gelder in den letzten Tagen um rund 2 Milliarden Franken zugenommen. Diese Erhöhung der drückenden Geldmittel ist darauf zurückzuführen, daß eine beschleunigte und verstärkte Zurückziehung französischer Geldes aus dem Ausland, besonders aus London, stattfand, während Neuausschüttungen nicht erfolgten.

Die Gesamtsumme der bei der Bank von Frankreich zins- und nutzlos ruhenden Gelder ist damit auf den gewaltigen Betrag von rund 20 Milliarden Franken gestiegen.

Auf dieser Seite herrscht also heute eine derartige Geldflüssigkeit, daß eine Verwendungsmöglichkeit für große Kapitalien einfach nicht mehr besteht und das zu einem Zeitpunkt, in dem andere Länder unter der kritischsten Geldnot leiden. In den Kreisen des Völkerbundes — der übrigens in diesen Tagen durch die politischen Vorgänge in der Mandchurei bereits auf eine ernste Autoritätsprobe gestellt wurde, — ist man von den Ereignissen in England tatsächlich überrascht worden. Jedenfalls war man auf so einschneidende und den Ernst der Situation so grell beleuchtende Währungsmassnahmen nicht gefaßt. Dies folgt auch daraus, daß der englische Delegierte Sir Salter eine bereits festgelegte Rede über die Wirtschaftskrise im letzten Augenblick ablegte. Wenn die Londoner Vorgänge ein Gutes haben, dann ist es vielleicht die Durchscheidung der Erkenntnis, daß die Völker und ihre Wirtschaft eng miteinander verbunden sind. So hat auch die „Bank für internationalen Zahlungsausgleich“ in Basel darauf hingewiesen,

daß die Vorgänge in London den ganzen Ernst der allgemeinen Weltkrise aufzeigten und daß diese Krise nur durch ein gemeinsames Vorgehen aller Länder allmählich beseitigt werden kann.

Die Auflösung der englischen Währung vom Goldstandard lenkt wieder einmal das Interesse auf die Goldverteilung in der Welt. Der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ können die Zahlen des Standes am 30. Juni d. J. entnommen werden. Der monetäre Goldbestand (also ohne gewerblich verarbeitetes Gold) betrug an diesem Tage 51,6 Milliarden RM, wovon auf Europa 23 Milliarden RM oder 44 1/2 Prozent entfielen. Während Deutschland nach den Goldvorräten im Herbst des vorigen Jahres sich wieder bis Ende Mai d. J. einen Goldvorrat von fast 2 1/2 Milliarden RM erworben hatte, ging im Juni rund eine Milliarde RM an die ausländischen Notenbanken verloren, und zwar 412 Millionen RM nach Paris, 185 Millionen RM nach London, 109 Millionen RM nach New York, 103 Millionen RM nach Amsterdam, 74 Millionen RM nach Brüssel usw. Während England bis Ende Juni aus den südafrikanischen Goldgewinnungsgebieten einen beträchtlichen Goldzuwachs hatte, erreichten Frankreich mit 9 1/2 Milliarden RM und die Ver-

Vom deutschen Weinbau und Weinhandel.

Die Not ist riesengroß.

Es ist wieder ein neuer Jahrgang Wein herangereift, aber die Winzer vermögen nicht froh zu werden. Früher war die Herbstzeit die frohliche Zeit. Kummer und Sorge malt sich heute auf den Gesichtern der kleinen Winzer. Noch nie war ihre Not so riesengroß, wie gerade jetzt. Die Weinpreise sind auf einem kaum noch erträglichen Tiefstand angelangt. Überall fehlt das Geld. Die Winzer sind aller Vorräte entblößt und haben kaum das nackte Leben; der Handel, dessen Läger gelichtet sind, vermag sich nicht wie früher einzudecken, sondern kann nur die notwendigen Käufe vornehmen.

Bedingt durch die fortschreitende Traubenernte bei dem nachlässigen Wetter mußte die Lese in den Rotwein-gebieten früher aufgenommen werden, wie dies in der Abicht der Winzer lag. Die Qualität der Reife ist unter diesen Umständen auch nicht besonders. Es fehlte den Trauben die Sonne. In der Rheinpfalz nahm an der Oberhaardt der Portugieserherbst seinen Anfang, um sich dann mittlerweile auch auf die anderen Gebiete auszudehnen. Oberhaardter Reife weilen Durchschnittsgewichte von 56–60 Grad auf. Das höchste Mostgewicht wurde mit 72 Grad bekannt. Im Rotmoselgebiet geht es ruhig zu. Bei den verschiedenen Verläufen stellte die Vogel (40 Liter) Maische auf 5,50 bis 6,25 M.; der Durchschnittspreis ist 6 M. Am sogenannten oberen Gebirg setzte diese Woche die Lese ein. Als Mostgewichte wurden 60–70 Grad gemessen. An der Mittelhaardt wird gleichfalls gegenwärtig gelesen. Durchweg betragen die Mostgewichte 60–65 Grad; in Königsbach wurde das bisher höchste Mostgewicht von 102 Grad erzielt. Das Geschäft hat gleich gut angefangen und ließ dann, als an der Unterhaardt der Herbst einsetzte, nach. Die Preise sind fest und zeigen teilweise eine geringe steigende Tendenz. In den Mittelhaardter Qualitätsorten wird heute unter 250 M. für die 1000 Liter abgefeilterter Rotmost nichts abgegeben. An den Randgebieten der Mittelhaardt kamen Abchlüsse zu 220 bis 250 M. vor. Ein nennenswerter Teil der diesjährigen Mittelhaardter Rotweinernte hat jetzt bereits den Besitzer gewechselt und man erwartet, daß auch der übrige Teil der Ernte bald untergebracht ist. An der unteren Haardt stellte man im Verlaufe der bisherigen Herbsttage Mostgewichte von 60–70 Grad (im Durchschnitt) fest. Vereinzelt Kaufabschlüsse brachten für das feuer gefilterten Rotmost 200 bis 220 M.; für die Vogel (40 Liter) Maische sind jetzt mindestens 6 M. anzulegen, während anfangs zu 5,50 M. zu laufen war. Die Nachfrage ist gering. Die Ausreise der Weintrauben läßt bei der wenig nach Altweltelommer aussehenden Witterung zu wünschen übrig. Die Weinversteigerung des Weingutes Ökonometrat Karl Schäfer in Bad Dürkheim brachte ein unglückliches Ergebnis. Es wurden mehrere Nummern nicht zugelassen.

In Rheinhessen ist die Portugieserlese im Gang, teilweise schon beendet. Das Herbstgeschäft zeigte bisher noch keine besondere Tätigkeit. Im Singer Bezirk wurden je nach Qualität geboten und vereinzelt auch bezahlt 6–7 M. für den Zentner Trauben; im östlichen Gebiet kostete Burgunder- und Rottländermaishe 13–13,50 M. die Kiste zu 64 Liter. Bei Kaufabschlüssen von älteren Weinen stellten sich die 1200 Liter auf 420–700 M. je nach Lage. Die vor kurzem stattgefundenen Naturweinversteigerung des Gg. Friedrich Rehlings Weingutes in Altrhein nimmt mit ihren guten Ergebnissen eine Sonderstellung ein. Eine mäßige Steigerung wies die Weinversteigerung der Bgg. Schwarzbürger Weinbergbesitzer auf. In vielen Fällen kamen die Preise nicht an die Tage der Singer heran; das Angebot wurde bis auf einige Nummern zugelassen.

Die 19. Heilbronner Weinbörse wurde diesmal in Form des freihändigen Verkaufes, also ohne Versteigerung, durchgeführt. Das Geschäft war recht lebhaft. Von den angebotenen rund 700 hl Weiß- und Rotweinen aus guten und besseren Lagen des Unterlandes gingen insgesamt etwa 500 hl ab. Die mittelhessische Wein-

einigten Staaten von Nordamerika mit 20,8 Milliarden RM einen neuen Höchststand. Diese gewaltigen Zahlen bedeuten,

daß Frankreich und die Vereinigten Staaten Ende Juni 1931 mit über 30 Milliarden RM einen Anteil von 58,3 Prozent an den gesamten monetären Goldbestand der Welt von 51,6 Milliarden RM erreicht haben.

Gegen Ende 1930 ist damit der Anteil dieser beiden Länder weiter um 2 1/2 Prozent gestiegen. Diese Zahlen lassen deutlich erkennen, daß die Verteilung des Goldes eine Entwicklung genommen hat, die dem Gold seine Aufgabe, als Währungsgrundlage der Welt zu dienen, immer mehr unmöglich macht.

Eine gute Ernte wurde zu allen Zeiten mit Freude aufgenommen, sie galt als die Krönung der aufgewandten Mühe und Arbeit. Heute, wo alle Begriffe sich verändert haben, die Weltkrise alle Märkte in Unordnung gebracht hat und die Kaufkraft der wichtigsten Konsumentenländer geschwächt ist, hat sich auch hier ein Umbruch vollzogen. Eine gute Ernte kann heute lediglich schlechte Preise, also geringeren Lohn für die gleiche Arbeit bedeuten. Unter unerwünschtem Erntesegen leidet heute z. B. Brasilien, das wichtigste Kaffeeproduktionsland der Welt. Brasilien, dessen finanzielle Verhältnisse äußerst trübselig sind — die Verzinsung der Staatsanleihen mußte bereits eingestellt werden — hat in diesem Jahre mit einer Kaffeenernte von 24 Millionen Sack zu rechnen. Hierzu kommen aus Zentralamerika noch weitere 8 1/2 Millionen Sack.

Die Welternte an Kaffee würde also 32 1/2 Millionen Sack betragen, denen nur ein erfahrungsgemäßer Weltverbrauch von 25 Millionen Sack Kaffee gegenübersteht.

Der Überschuß von 7 1/2 Millionen Sack würde voraussichtlich, wie schon bisher, zu Losen des Hauptproduzenten Brasilien gehen. Brasilien hat aber von der letzten Ernte her noch gewaltige Vorräte, so daß es jetzt auf eine unverlässliche Menge von 28 Millionen Sack Kaffee läßt, obwohl bereits eine in die Millionen gehende Zahl von Säcken Kaffee vernichtet wurde. Um die Kaffeeproduktion einzufrieren, wurde der Kaffeepflanzer mit Steuern und Abgaben belegt, die 80 Prozent des erzielbaren Verkaufspreises überschreiten. Obwohl sich hierdurch die Lage der Pflanzler immer mehr verschlechterte, wurde der erminstete und beabsichtigte Erfolg — die Stilllegung der Pflanzungen — erst in geringem Maße erzielt. Als Kaffeeersatzmittel will man daher jetzt zu noch umfassenderen Kaffeevernichtungen übergehen und, um diese zu finanzieren, soll sogar eine Anleihe aufgelegt werden. Das wäre allerdings eine Maßnahme, die nur aus den gegenwärtigen, völlig in Unordnung gebrachten Verhältnissen der Weltwirtschaft erklärt werden können.

versteigerung der Vereinigten Bopparder Winzer, des Bopparder Winzervereins und des Klostergutes Jakobshaus in Boppard war nur schwach belebt. Der größte Teil des Angebotes ging zurück.

Die Lage am Grundstücks- und Hypothekenmarkt.

Zunehmendes Interesse für Sachwerte. — Schwierigkeiten der Hypothekenschuldung.

Die mit unverminderter Schärfe anhaltende Wirtschaftskrise hat das Geschäft am deutschen Grundstücksmarkt auf seinem bisherigen Tiefstand belassen, wenn auch gerade in den letzten Tagen wieder etwas mehr Interesse für Anlagewerte aufzukommen scheint. Die Flucht aus der Mark, die bei Bekanntwerden der Schwierigkeiten von überängstlichen Gemütern durchgeführt worden ist, hat nunmehr, nachdem auch die goldsichere Sterlingwährung ins Wanken geraten ist, ihr Ende erreicht. Umwandlungen von Depots in Sachwerte werden angestrebt und andererseits Anlage in Sachwerten gesucht. Wenn also in den letzten Tagen eine geringe Nachfragebelebung für behaute und unbehaute Grundstücke eingeleitet hat, so ist dies in der Hauptsache auf diesen Umstand zurückzuführen. Natürlich hat darum eine Geschäftsbelebung großen Stils noch nicht eingeleitet und wird auch vorerst kaum zu erwarten sein, denn das investitionsfreie Kapital in Deutschland ist verhältnismäßig zu gering, um einen grundlegenden Konjunkturaufschwung am Grundstücksmarkt zu bewirken. Der weitaus größte Teil der an sich verfügbaren Kapitalien ist heute über den Kreditweg eingeflossen und größere Grundstückstransaktionen dürften daher für die nächste Zeit noch kaum zu erwarten sein. Besonders Hausgrundstücke mit größeren Wohnungen sind kaum absetzbar, da die Flucht aus den Großwohnungen immer noch anhält. Mittel, die zur unbedingt notwendigen Teilung der Großwohnungen benötigt werden, sind zurzeit kaum erhältlich. Solche Objekte bleiben überhaupt am Markt aus, denn der Interessent legt neben der Anlage-sicherheit vor allem auch Wert auf eine, wenn auch bescheidene Verzinsung. Verhältnismäßig günstiger liegt das Häusergeschäft, bei dem kleinere Wohnungen angeboten sind. Hier waren in letzter Zeit die Umsätze etwas lebhafter, wenn auch die Ertragsziele für den Verkäufer stets enttäuschend waren. Am Willenmarkt steht ein erhebliches Angebot in Groß- und Luxusobjekten eine verschwindend geringe Nachfrage gegenüber. Bei den stark gestiegenen Forderungen sind heute recht günstige Käufe zu tätigen. Beim Kleinwillenmarkt beschränkt sich der Umsatz auf Liebhaberläufe. In Geschäftsbürohäusern ist das Angebot ebenfalls noch sehr umfangreich. Die Nachfrage nach in guter Geschäftslage liegenden Objekten ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft.

Unverändert ruhig ist die Lage am Hypothekenmarkt. Im Mittelpunkt der Fragen, die einer Lösung entgegenstehen, steht die Aufwertung. Der größte Teil der Schuldner hat eine Umwandlung noch nicht vorgenommen, das Gegenteil von dem, was erwartet wurde, nämlich günstigere Konditionen als zum Jahresbeginn, ist durch die Juli-Ereignisse eingetreten. Aber nicht allein die hohen Belastungen durch Zinsen und Gebühren hemmen die Umschuldung, in viel größerem Ausmaß bewirkt dies die beobachtende Unmöglichkeit der Beschaffung von Hypothekengeldern selbst gegen erstklassige Sicherheiten.

* **Nur Kaffeeschäfte an der Londoner Börse.** Der Börsennotstand in London beschloß, daß mit Wirkung vom 26. September einschließlich nur noch Kaffeeschäfte getätigt werden dürfen, die auch nicht von Tag zu Tag geschlossen werden dürfen. Neue Termingeschäfte dürfen nicht erfolgen. Terminabschlüsse, die bereits für die laufende Rechnungsperiode getätigt worden sind, werden wie gewöhnlich am 8. Oktober zur Abrechnung gelangen.